Hom. 1277 n

Homilien

und

Predigten.

Gehalten

von

P. Johann Bapt. Randl,

Benediktiner in Andechs,

vor seiner

Gemeinde zu Widdersberg.

München, 1798.

Bey Joseph Lentner.

A 120

Nro. 1623.

Homilien und Predigten rc.

Imprimantur

Sigmund Graf von Spretti,
Präsident,

München im churfl. Censur Collegio,
den 14ten Febr. 1798.

Registr. Fol. 192.

von Bube, Sekr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigen, Hochwohlgebornen

gnädigen Herrn, Herrn

G r e g o r,

würdigsten Abte

zu

A n d e r,

widmet diese Blätter
seiner Söhne unwürdigster.

Würdigster Abt!

Bester Vater!

Nehmen Euer Hochwürden und Gnaden diese wenigen Blätter statt meines herzlichen Dankes für das unverdiente Zutrauen, womit Sie mich durch die mir anvertraute Herde beehrten: und zugleich statt eines geringen Beweises meines Bestrebens, mich dieses gnädigen Zutrauens auch würdig zu machen.

Euer

Euer Hochwürden und Gnaden vertrauten mir eine gute Herde: und ich schmeichle mir, nichts vernachläßiget zu haben, Ihnen eine eben so gute wieder zurückzustellen.

Vorrede.

Gegenwärtige Blätter, die einen geringen Theil meiner Predigten und Homilien enthalten, sollen weiter nichts seyn, als ein Versuch des ländlichen Vortrages, und eine kleine Erinnerungsschrift an meine Gemeinde.

Ist dieser mein erster Versuch nicht ganz unglücklich, so mag er auch als Beytrag zu dem populären Unterrichte dienen. Dabey wird jeder Fehler, den die Kritik darinn finden wird, für mich eine Beleh-

rung,

rung, und vielleicht auch für manchen andern eine nicht ganz unnütze Warnung seyn.

Die Predigten sowohl, als die Homilien konnten nicht anders, als kurz ausfallen, weil ich den größten Theil der Zeit auf die Katechese verwenden zu müßen glaubte.

Endlich wird vielleicht auch die Erinnerung nicht überflüßig seyn, daß zwar das kleine Volk, vor dem diese Predigten gehalten wurden, größtentheils gutmüthig, lehrbegierig und unverdorben sey, aber wenig von feinerer Bildung habe, und in seinen Verhältnißen nicht haben könne; und deßwegen wird man mir's auch zu gutem halten, wenn ich das Populäre zu weit sollte getrieben haben.

Der Verfasser.

Homilien

I.

Am vierten Adventsonntage, 1795.

(Bereitet den Weg des Herrn.)

Es sind nun schon 1796 Jahre, daß Gottes Sohn unser Fleisch angenommen hat, und ein Mensch, uns gleich, geworden ist. Das war eine große Gnade für uns, und wir erinnern uns jährlich daran, indem wir den Tag feyerlich begehen, an dem er von einer Jungfrau gebohren ward. Und wenn wir diesen Tag so begehen, wie wir sollen; wenn wir uns dazu würdig vorbereiten, so wird es ihn auch

freuen; und er wird uns an diesem Tage besondere Gnaden schenken.

Bereitet den Weg des Herrn! Es wurde uns der Fürst des Friedens gebohren; und er will, daß alle seine getreue Diener im Frieden und Eintracht mit einander leben: seyd friedlich! Bereitet ihm friedliche Häuser; denn er will nur in Häusern einkehren, wo Frieden und Eintracht ist. Männer! habet mit euren Weibern Geduld, und seyd gegen sie nicht hart: und ihr, Weiber, bringet eure Männer nicht zum Zorn; seyd ein Willen und ein Herz. Seyd auch ihr, Dienstbothen, und ihr, Geschwister, mit einander eins; seyd friedlich. Seyd friedliche Nachbarn, seyd ein friedliches Dorf. Jedes Haus sey dem andern ein Bruder, eine Schwester; jeder Nachbar soll den andern lieben, wie seinen Bruder. Seyd friedlich, es wurde uns der Fürst des Friedens gebohren.

Kinder!

Kinder! seyd friedlich unter einander; seyd friedlich im Hause beysammen; seyd friedlich auf der Gasse und auf dem Wege nach der Schule; geht im Frieden hin, und kommet im Frieden wieder. Jesus war ein gar friedliches Kind.

Bereitet den Weg des Herrn; seyd heilig; denn er, der uns geboren wurde, ist der heiligste von allen. Seyd eines reinen Herzens. Lasset keiner bösen Leidenschaft darinn Platz. Die Tugend ist die schönste Zierde der Seelen; und eine Seele, die mit Tugend gezieret ist, ist das angenehmste Opfer, das wir am heiligen Christtage dem heiligen Kinde darbringen können. Seyd heilig in eurem ganzen Wandel; thut gutes, so viel ihr könnet; denn die guten Werke, die wir zu seiner Krippe bringen, gefallen ihm mehr, als Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Jesus wurde für uns, und zu unserm Besten gebohren. Wir hatten durch die

Sünde

Sünde unsers ersten Vaters, Adam, das Recht zum Himmel verloren, und sind dadurch Kinder des Zornes geworden. Jesus hat uns den Himmel wieder aufgeschlossen; und wir wurden wieder wohlgefällige Kinder Gottes dadurch, daß Jesus ein Kind der Menschen wurde, und uns den Sinn der Kinder Gottes in das Herz legte. Jesus ist unser Heiland und Seligmacher; und dafür sollen wir recht dankbar seyn, und fromm leben, und uns nicht durch unsre böse Aufführung den Himmel freywillig wieder verschließen, und sollen den guten Vater nicht wieder erzürnen.

Jesus wurde, uns gleich, gebohren; er wurde unser Bruder: und das soll uns recht viel Vertrauen machen. Von ihm können wir alles Gute erhalten, um das wir ihn in der Einfalt unsers Herzens bitten. Ihm thut nichts so wehe, als wenn wir von ihm nichts haben wollen, und wenn wir thun, als wenn wir von ihm nichts brauchten. Ihm sollen wir alle unsere Noth klagen, und bey

ihm in allen unsern Anliegen Hülfe suchen. Wir werden nie ohne Trost und ohne Hülfe von ihm gehen.

Der Gedächtnißtag der Geburt dieses unsers lieben Jesus, und zugleich der Gedächtnißtag unsrer Erlösung ist nahe. Erinnern wir uns diese Tage hindurch, und besonders am heiligen Tage selbst an die große Wohlthat der Menschwerdung Christi, und denken wir, wie elend wir wären, wenn Jesus nicht Mensch geworden wäre; und er ist nur darum Mensch geworden, weil er uns so sehr liebte; dafür will aber auch Er von uns geliebt seyn.

Liebe Eltern! redet von Zeit zu Zeit mit euren Kindern davon: saget ihnen, was der heilige Christ sey: saget ihnen, daß vor 1796 Jahren, zu Bethlehem, von einer frommen Jungfrau ein Kind gebohren wurde, das Jesus Christus hieß, daß dieses Kind Gottes Sohn war, und daß dieses Kind die ganze

Welt erfreute, weil es der ganzen Welt Heil brachte. Saget ihnen, daß wir alle unglückliche und verworfene Adamskinder wären, wenn dieses Kind nicht wäre gebohren worden; durch dieses aber seyen wir Kinder Gottes geworden, und dieses habe uns den Himmel aufgeschlossen: von ihm heißen wir Christen; und es seyen lauter Gebothe und Lehren dieses Kindes, was immer Ich in der Kirche, oder Ihr ihnen zu Hause vorprediget. Saget ihnen endlich, sie sollen sein auch gute und fromme Kinder seyn, wie Jesus war.

Vor allem ermahne ich euch alle nochmal; liebet einander, und lebet miteinander im Frieden. Liebe und Eintracht ist, was Jesus von uns besonders fodert. Bittet an dem heiligen Christtage vorzüglich um den häuslichen und nachbarlichen Frieden.

Der Friede des Herrn sey mit euch!

II.

Auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung, 1796.

Die guten Eltern glaubten, ihr Kind sey bey ihren Anverwandten, es würde mit diesen nachkommen, und giengen ohne Kummer nach Hause. Es blieb ihnen aber bald zu lang aus. Sie giengen also erst zu den Anverwandten, um es dort zu suchen. Aber welche Betrübniß! sie fanden ihren Jesus nicht. Wir wollen in der Stadt selbst suchen, wir werden ihn da wohl finden, sagten sie. Mit dem Worte giengen sie in die Stadt, suchten mit Schmerzen, und fanden das Kind im Tempel unter den Schriftgelehrten, fanden es mit tausend Freuden.

O, die guten Eltern, wie besorget, wie bekümmert sie sind, wie schmerzlich sie suchen! Aber auch die glücklichen Eltern! sie finden; finden mit Freuden.

Ja,

Ja, glücklich alle Eltern, die für ihre Kleinen eben so zärtlich bekümmert sind, eben so sorgfältig wachen: auch sie werden finden, mit Freuden finden. Und ihre Freude darüber wird viel größer seyn, als ihre Betrübniß beym langen Suchen war.

Eltern, die ihre Kinder nicht in den ersten Jahren schon mit Sorgfalt, oft mit Betrübniß suchen, werden sich doch noch einmal, früh oder spät betrüben müssen, betrüben vielleicht bis ins Grab. Sie werden suchen, und nimmer finden; sie werden sich betrüben, und nimmer froh werden. Früh gesuchet, früh gefunden: spät gesuchet, nicht selten für immer verlohren.

Liebe Eltern! ich bitte euch auch heuer wieder um eben das, um was ich euch voriges Jahr am heutigen Tage gebethen habe. Lasset, soviel ihr könnet, eure Kinder nie aus euren Augen. Ihr sollet immer wissen, wo sie sind, und was sie thun; mit wem sie gehen

und

und reden; wie sie reden, und wie sie sich gebehrden. Könnet ihr selbst nicht bey ihnen seyn, so sollet ihr eure Wächter haben, die eben so getreu auf alles obacht geben, als ihr selbst.

Vorzüglich gebet an Feyertägen darauf acht. Wo nur zwey, drey bis vier, verschiedene Kinder, von verschiedenen Häusern, an einem einsamen Orte, oder auch in einem Hause zusammen kommen, wo Niemand ist, der wachet: da geht es selten gut zu. Ich weiß es auch aus Erfahrung. Deßwegen ist es mir immer lieber, wenn die Kinder öffentlich auf dem Felde, oder sonst wo immer mit einander ein Spiel machen. Es geschieht dabey weniger böses, und geschieht was böses, so kann man's leichter erfragen und abstellen.

Nun höret das wichtigste, das ich euch heute sagen kann, und das ihr oft brauchen könnet.

Ein gutes Kind hat sich nie was zu fürchten, so lang es gut bleibt; es hat nie Ursache, traurig, finster und zurückhaltend zu werden; es wird immer heiter, und freundlich bleiben. Höret es aber auf, gut zu seyn, dann wird es furchtsam, leutscheu, finster, hinterhältisch und mürrisch. Es wird sich ganz ändern, oder sich vielmehr schon geändert haben, dieser sey euer Probstein.

Gebet acht, wie das Kind nach Hause kömmt, oder, wie es geworden ist, seitdem ihr ausgewesen, ob das Kind am Abend noch das nämliche ist, das es früh morgens war. Es wird sich zwar zu verstellen suchen; es wird sich aber nur desto mehr verrathen. Merket ihr nun, daß euer Kind ganz anders geworden; daß es bey euerer Ankunft furchtsam und traurig darüber ist; daß es mit der Sprache nicht recht heraus will; daß es die Sache gern ganz unterdrückte: dann ist keine Zeit mehr zu verlieren. Fraget es umständlich aus: Wo bist du gewesen? Mit wem hast du

du zu thun gehabt? u. s. w. Gebet ja mit dem Fragen nicht nach, bis ihr auf alles gekommen seyd. Fraget auch außer dem Hause nach. Versprechet und drohet; wendet alles an, um auf die Wahrheit zu kommen; schenket ihm alle Strafe, entschuldiget es sogar, damit es alles recht aufrichtig gestehe.

Hat es eingestanden, dann wohl euch, und dem Kinde! Ihr wisset sein ganzes Verderbniß, seine Gefahren; werdet auch bald inne werden, wie ihr ferneres Verderben hindern möget. Nun könnet ihr dem Kinde mit aller Zärtlichkeit ans Herz reden; ihm das Unheil, wie es ist, vorstellen; könnet ihm sagen: — Sieh, mein Kind, wie so unglücklich die Sünde den Menschen mache! Man hat keinen ruhigen Augenblick mehr, und verräth sich bald selbst. So lang man fromm ist, ist man im Herzen so ruhig, so froh! Sobald man aber böses thut, so kommen die Gewissensbisse, die einem Tag und Nacht keine Ruhe lassen. So lang ihr Kinder

gutes thut, ist euch dabey wohl, und wir haben Freude an euch. Thut ihr böses, so machet ihr euch unglücklich, und betrübet uns. — Schenket darnach dem Kinde das erstemal die Strafe, aber drohet ihm für die Zukunft desto ernsthafter; sehet fleißig nach, und lasset nachsehen: so werdet ihr euer Kind finden, und diese Freude wird größer seyn, als vorher eure Betrübniß war. Ihr habet den kostbarsten Schatz der Welt, den Werth des Blutes Jesu gefunden, den ihr mit Schmerzen gesuchet habet.

III.

Auf den zweyten Sonntag nach der Erscheinung, 1797.

(Hochzeit zu Kana.)

Jesus geht zu einer Hochzeit nach Kana. Bey Hochzeiten, wisset ihr, geht es ganz lustig zu. Und Jesus geht doch auch mit seiner

ner Muter zu einer Hochzeit. — Ich möchte ihn da gesehen haben!

Die Leute, welche Hochzeit hielten, waren, nach aller Wahrscheinlichkeit, keine sonderlich reiche, sondern arme Leute, denn sie konnten sich nicht einmal mit Wein genug vorsehen, der doch bey ihnen wohlfeil war. Es thut überhaupt armen und gemeinen Leuten gar wohl, wenn ein Freund, der auch nur ein wenig reicher, oder nur ein wenig mehr ist, als sie sind, zu ihnen auf die Hochzeit oder Kirchweyhe kömmt. Es mußte also wohl eine große Freude für die armen Bauersleute gewesen seyn, daß gar ein Prophet aus ihrer Freundschaft zu ihnen auf die Hochzeit kam. Sie hatten ihm und seiner Mutter gewiß ganz voran aufgetischet. Der liebe Jesus machte Ihnen auch diese Freude gern. Er gieng hin, weil er wußte, daß es sie freuen würde.

Die Brautleute waren arme Leute, und Jesus wußte wohl, was geschehen würde:

daß ihnen nämlich der Wein ausgehen würde. — Wenn bey Hochzeiten oder Kirchweihen der Wein oder das Bier ausgehet, da die geladenen Gäste noch gern trinken möchten; so ist das unangenehm, vorzüglich für die Brautleute, oder die Freunde, zu denen man geladen war. Sie kommen in Verlegenheit, und fangen an, sich zu schämen. Wenn sie nun jemand schnell aus dieser Verlegenheit reißen könnte, so wäre dieser für sie, wie ein Engel vom Himmel; sie würden wieder froh werden, und es ihm nicht genug zu danken wissen. Alles dieses geschah bey dieser Hochzeit.

Als der Tisch schon größtentheils vorbey war, gieng der Wein aus. Die Gäste sahen sich, einer den andern an, und wußten nicht, wie sie daran wären. Das merkte die Mutter Jesu, und sagte zu ihrem göttlichen Sohne: „Sie haben keinen Wein mehr!„ Nun war es Zeit, da der liebe Jesus den guten Leuten gutes thun, und ihnen eine ganz besondere Freude machen sollte. Und, wie gern thu

er's!

er's! Gehet, sagte er zu den Tischdienern, nehmet dort die sechs steinernen Krüge, füllet sie bis oben mit Wasser, und bringet sie dann dem Speisemeister. Sie giengen, füllten die Krüge bis oben mit Wasser, und brachten sie dem Speisemeister. Als aber dieser kostete, so war es der beste Wein. Der Speisemeister, der von allem nichts wußte, ließ den Bräutigam hinauskommen, und fragte ihn, warum er wohl den besten Wein bis zum Ende gesparet habe? Die Diener, die wußten, daß sie nur Wasser geschöpfet haben, und nun hörten, daß es Wein geworden sey, liefen gleich in das Zimmer, und erzählten laut das Wunder: das Wasser ist Wein geworden. Alles war darüber voll Erstaunen und voll Freude. O! der liebe Jesus, er ist gekommen, die guten Leute zu erfreuen, und ihnen herzlich wohl zu thun! Aber sehet auch da an dem lieben Jesus die Freuden der Guten.

Auch ein Christ darf sich freuen, und bey frohen Gesellschaften seyn; wie Jesus zur Hoch-

Hochzeit kam, um den Brautleuten und allen einen guten und frohen Tag zu machen. Es dürfen die Freunde und Nachbarn eines Dorfes schon manchmal auf einen frohen Tag zusammen kommen: nur muß es recht friedlich, liebvoll und sittsam zugehen, wie es gewiß zu Kana zugieng, wo der liebvolle Jesus den Vorsitz hatte.

Ihr kommet manchmal da oder dort, mehrere in einem Wirthshause zusammen; es ist recht, es ist euch diese Freude nicht verbothen, ihr müßt sie mit der harten Arbeit die Woche hindurch wohl verdienen: nur seyd dabey friedlich, sittsam, und gebrauchet diese Freude mäßig, daß sie nicht vielmehr schade. Hütet euch bey solchen Gelegenheiten vor Zänkereyen, vor Klagen gegen eure Nachbarn oder eure Herrschaft, vom bösen Nachreden, vor jedem Uebermaaße, und hütet euch vorzüglich vor dem unsittlichen Reden. Einem bösen, zänkischen oder unsittlichen Menschen sollet ihr nicht zutrinken; mit einem solchen Menschen

sollet

sollet ihr auch beym Trinken keine Gemeinschaft machen.

Eine der edelsten Freuden eines Christen ist, andere erfreuen, und andern wohlthun.

Du wirst von einem Anverwandten oder Nachbarn auf was immer für einen angenehmen, freudigen Tag geladen; du weißt, der Anverwandte, der Nachbar sieht dich gerne, es wird ihn freuen, wenn du kömmst: geh hin, und mache ihm diese Freude, obwohl du sonst lieber zu Hause bliebest. Geh doch hin, besonders, wenn er ärmer ist, als du bist; er könnte sich sonst betrüben; mach ihm diese Freude. Du wirst sehen, du hast selbst viel Freude dabey; denn wer andern Freude zu machen suchet, wird eben dadurch selbst Freude finden.

Vorzüglich bitte ich dich, wenn du einem etwas gutes thun kannst, sey es noch so gering, so thue es! deine größte Freude, dein größtes Vergnügen sey: andern wohlzuthun.

O! diese Freude ist über alles. — Aber, ihr wisset es ja selbst: und eben das freuet mich gar sehr, daß ihr es selbst wisset, und daß ihr ohnehin soviel Freude am Wohlthun habet. Eines muß ich euch doch noch sagen, weil wir gerade itzt von Hochzeiten und lustigen Tagen geredet haben. Ihr habet auch manchmal freudige Täge; aber zuvor eine Geschichte.

Tobias war ein frommer, mitleidiger Israelit. Er wurde von dem Salmanaser, König von Assirien, so wie viele tausend Israeliten, mit Weib und Kind, nach Ninive in die Gefangenschaft fortgeführet. Weil er ein so herzlich guter Mann war, so hatte ihn auch der König so lieb, daß er ihm die Freyheit gab, herum zu gehen, wie er wollte. Tobias war auch in der Gefangenschaft reich: aber einige von seinen Mitgefangenen waren sehr arm. Diese besuchte Tobias täglich, tröstete sie, und verschafte ihnen täglich um sein eigenes Geld, was sie brauchten. Während dieser Gefangenschaft fiel ein großes jüdisches

Fest

Fest ein. Tobias ließ eine gute Tafel zurichten. Eh' er aber zu Tische gieng, sagte er zu seinem kleinen Tobias: Geh hinaus auf die Gassen; und, wo du einen armen Israeliten siehst, so schrey ihm zu, und sage ihm; dein Vater und deine Mutter laßen ihn schön grüßen, und er soll zu ihnen zum Essen kommen. Das war gewiß recht schön. Jetzt höret, was ich euch sagen wollte.

Es ist Kirchweihe, oder ein anderer großer Festtag, an dem du dir besser kochen, Fleisch und Bier bringen lassest, und an denen du besonders fröhlich seyn willst. Dein armer Nachbar, deine Nachbarinn, können sich keinen so guten Tag machen; sie haben kaum für den Hunger genug. Schicke hinüber zu dem armen Nachbarn; laß ihm sagen, du lassest ihn schön grüßen, und er soll zu dir zum Essen kommen. Laß ihn, laß auch sein Weib, oder auch noch ein Kind zu dir zum Tische hinsitzen. O, es wird dir zehnmal besser schmecken, es wird für dich ein zehnmal fröhlicherer Tag seyn, und du wirst dann

darauf so ruhig, so sanft schlafen können! — Du und dein Nachbar, ihr seyd beyde an ein entferntes Ort zu Kirche gegangen. Dich dürstet, deinen armen Nachbarn wird wohl auch dürsten. Du kannst ins Wirthshaus gehen, aber dein armer Nachbar vermag es nicht; laß ihn mit dir gehen, ruf ihn hinein, laß ihn zu dir hinsitzen, und mit dir trinken: es wird dir noch so gut schmecken, und wird dich am Abend im Bette noch freuen.

Mache auch deinen Dienstbothen manchmal einen guten Tag; es wird auch für dich ein guter, froher Tag seyn. — Nehmet euch gleich itzt etwas vor, das ihr bey nächster Gelegenheit thun wollet.

Sey doch das Wohlthun immer eine eurer vorzüglichsten Freuden, so wie sie auch wirklich eine der edelsten auf Erden ist. Bittet Gott täglich um ein liebvolles, mitleidiges Herz, wie der liebe Jesus hatte. Liebet die Armen, und zeiget eure Liebe durch Wohlthun, und es wird euch das Wohlthun zur seligsten Freude werden. Amen.

IV.

An dem vierten Sonntage nach der Erscheinung, 1796.

Wir wollen die Geschichte des heutigen Evangeliums auf uns anwenden.

Wir gerathen oft, ohne unsern Willen in große Gefahren und Versuchungen zur Sünde. Oft lehnet sich unsre eigne Natur gegen uns auf, und wir haben gegen Fleisch und Blut zu streiten. Wir können der Versuchungen nicht los werden, und wir wissen uns nicht zu helfen und nicht zu rathen. Es ist uns in solchen Umständen, wie einem, der auf dem Meere oder auf einem großen See fährt. Auf einmal entsteht ein starker Wind, der das Schiff hin und her treibt, und die Wellen hineinwirft. Er läuft muthlos im Schiffe herum, und weiß nicht, wohin er sich wenden, und wohin er ziehen soll. Es ist uns, wie den Aposteln im heutigen Evangelio.

Und

Und Gott scheint bey allen den Gefahren und Versuchungen, in denen wir uns befinden, zu schlafen; es scheint, als wäre er um uns ganz unbesorgt, es möge uns gehen, wie es wolle. Da fürchten wir uns dann und zittern, und wenn uns Gott seine Hand nicht gleich reichet, so werden wir kleinmüthig; unser Vertrauen wird immer schwächer, und wir glauben endlich, daß Gott wirklich unser ganz vergessen habe.

Höret also, was wir in so gefährlichen Umständen thun sollen.

„Die Apostel liefen zu Jesu hin, weckten ihn auf, und schrien: Herr! hilf uns, sonst sind wir verlohren.„

Unsre erste Zuflucht muß zu Gott seyn. Wir müssen aber nicht denken, daß Gott schläft, und daß er erst brauche, aufgeweckt zu werden; auch sollen wir uns Gott nicht so vorstellen, wie er vom Himmel, und so

in der Ferne auf uns herunter sieht: sondern wir müßen denken, er ist wirklich an unsrer Seite, und biethet uns seine Hand dar. Sagen wir dann zu diesem lieben Gott: Herr! du siehst die große Gefahr, in der sich meine arme Seele befindet; du weißt aber auch, wie sehr ich die Sünde hasse, und wie viel lieber mir dein Wohlgefallen sey: aber auch, Herr! wenn du nicht zu meiner Seite wärest, so würde ich endlich doch unterliegen. Gieb also du mir deine Hand, an diese will ich mich fest halten, und sie nie auslassen. So lang ich an deiner Hand hänge, habe ich nichts zu fürchten; denn, wo du schützest, dort schadet keine Gefahr. So sollen wir um den Beystand Gottes bitten, und dann auf diesen fest vertrauen.

Wir müssen aber auch unsre eigne Kräften anwenden, und, wenn uns Gott nicht gleich erhöret, nicht nachgeben zu streiten. Die Versuchung mag dauern, so lang sie wolle, nur nicht nachgegeben.

Hätte

Hätte Jesus zu den Aposteln mehr nicht gesagt, als sie sollen ohne Sorge seyn, ohne daß er den Sturm gestillet hätte; so hätten sie zwar getröstet seyn können; sie hätten aber doch zugleich aus allen ihren Kräften rudern müßen, damit sie bald an das Land gekommen wären.

Wir können unter dem Schutze Gottes auch getröstet seyn; wir müssen aber doch zugleich selbst mitarbeiten, und uns wider die Sünde wehren, so gut wir können.

Nur nie kleinmüthig geworden, wenn die Versuchung nicht gleich fort will. Wenn es dir auch vorkömmt, daß du wirklich schon nachgegeben hast, so sollst du darum doch noch nicht kleinmüthig werden. Nim dein Herz wieder zusammen, und stelle dich wieder in die Gegenwart Gottes, bitt ihn deiner Treulosigkeit wegen um Verzeihung, bitt ihn aufs neue um seine Gnade; wehre dich dann besser, und sey behutsamer: übrigens sey getröstet, und werde nicht kleinmüthig.

Und

Und gesetzt auch, (das jedoch der liebe Gott verhüte!) gesetzt, du hättest die Versuchung über dich Herr werden lassen, und du hättest in der That gesündiget; so sollst du auch da noch nicht kleinmüthig werden; nur nie kleinmüthig! Es muß dich zwar dieses über alles von der Welt betrüben, aber kleinmüthig sollst du doch nicht werden. Söhne dich nur gleich mit Gott wieder aus, bereue alles recht aufrichtig, und beichte es, so frühe du kannst. Uebrigens vertraue fest auf den Herrn, und gieb künftig nicht mehr nach: nur laß dich nicht kleinmüthig machen. Denke nie: Aber itzt kann ich nicht mehr streiten; denke vielmehr: das ist noch wenig; itzt will ich erst recht streiten.

Merket wohl, ich habe gesagt, wenn ihr der Versuchung nicht ausweichen, nicht los werden könnet: denn, sobald wir fliehen können, so müßen wir auch fliehen, und ist die Gefahr groß, so müßen wir sogar eher Dienst und Lohn verlassen, wenn wir uns sonst nicht daraus helfen können.

Noch weniger dürfen wir uns freywillig, und ohne Noth in eine Gefahr zu sündigen begeben, denn, wer die Gefahr liebt, geht (gewöhnlich) in selber auch zu Grunde. Wir sollen sogar immer in Furcht, und auf guter Hut seyn, daß wir so leicht in keine Gefahr gerathen; denn, wer Gefahren nicht fürchtet, wird auch bald in Gefahren gerathen; und hat sich ein Mensch freywillig und ohne Noth in die Gefahr begeben; wo kann er Hilfe suchen, und zu wem soll er seine Zuflucht nehmen? Sich selbst wird er nicht wieder aus eigner Kraft heraushelfen können; und an Gott, der ihm noch allein helfen könnte, wird er nicht denken, denn er ist schon aus seinem Herzen gewichen.

O junge Leute! Lasset euch doch ermahnen; fliehet jede Gefahr, so gut ihr könnet, so werdet ihr so leicht in keine Gefahr gerathen; und seyd ihr ohne euer Verschulden in eine gerathen, so werdet ihr darin gewiß nicht zu Grunde gehen, wenn ihr euch nur fest an Gott haltet, und nicht müde werdet, zu beten und zu streiten. Amen.

V.

V.

Auf den dritten Sonntag nach Ostern, 1796.

(Eine kurze Zeit, und ihr werdet mich nicht mehr sehen.)

Denket euch einmal, es stirbt aus unserer Mitte ein guter Nachbar, den wir alle recht lieb hatten: oder denke dir, guter Mann, es stirbt dein gutes Weib, mit dem du schon so viele Jahre in Eintracht gelebt hast: oder, denket euch, liebe Kinder, euer Vater, eure Mutter wird so eben begraben. Denket nun, ihr gehet so eben über das Grab eures Nachbars, eures Weibes, eures Vaters, oder eurer Mutter. Wie ist euch in solchen Umständen zu Muthe, was denket ihr dabey? — Ihr bleibet auf dem Grabe stehen, sehet es traurig an, und denket euch: Mein Gott, da liegt er nun, der liebe Nachbar, steht nicht

mehr auf! vielleicht liege ich auch bald neben ihm, vielleicht sehe ich ihn bald in der Ewigkeit! — O, mein Mann, könnte ich dich doch noch einmal sehen! hohle mich bald ab! o ja, ich werde dir doch noch einmal ins Grab folgen, und dich dann wieder sehen! — O, mein Vater, o, meine liebe Mutter! so seufzen Kinder und weinen: Herr, gieb ihm, gieb ihr die ewige Ruhe! mehr können sie nicht sagen: so bange, so schwer ist ihnen ums Herz: sie gehen, sehen nochmal um, wischen sich die Augen, und seufzen nochmal: O, mein Vater! o meine Mutter! und wünschen bald selbst nachzukommen. So hart verläßt man einander, so hart scheidet man von einander, wenn man zuvor einander gut gekannt und geliebt hat. Nun höret weiter.

Denket euch, unser lieber Jesus wollte sich einige Tage bey uns da, zu Widdersberg, persöhnlich sehen lassen, und von Haus zu Hause bey jedem einkehren. Auf einmal läßt er uns hier zusammenkommen, und saget zu

uns: „Meine Kinder, itzt gehe ich wieder fort; ich muß euch schon wieder verlassen: Einen Tag will ich noch bey euch bleiben; hernach will ich, daß ihr's alle sehet, hier, vor euren Augen, in den Himmel zu meinem Vater hinaufsteigen. Ihr werdet mir aber selbst dahin folgen, und mich da wieder sehen.„ — Das gäbe gewiß einen recht traurigen Abschied. Wir würden ihn bey den Armen halten; würden ihm zu Füßen fallen, und ihn bitten, wenigst noch drey Tage bey uns zu bleiben.

Nun ist der morgige Tag, und auch schon die festgesetze Stunde gekommen. Er rufet uns da wieder zusammen, und wir versammeln uns alle, so wie wir hier sind. Nun fährt er, daß wir's alle sehen, in die Höhe; kömmt immer weiter und weiter hinauf, bis wir ihn gar nicht mehr sehen. — O, wie würden wir Stunden lang hinaufschauen, ob wir ihn nicht mehr sehen könnten! Wir würden noch Jahre hernach, so oft wir hieher

kämen, hinaufschauen, und zu einander sagen: Sieh! da, da ist er hinauf! da, so weit oben habe ich ihn zum letztenmal gesehen! Wir würden gewiß recht traurig werden, so oft wir hieher kämen; so oft wir auch nur daran dächten. Wir würden uns aber auch zugleich freuen, weil er uns gesagt hat, wir würden ihm bald nachkommen, und ihn dann wieder sehen.

Itzt werdet ihr euch beyläufig vorstellen können, wie den Aposteln gewesen seyn muß, da er ihnen eben dieses vorhersagte; da er sie wirklich mit allen Jüngern um sich herum versammelte, und vor ihren Augen zum Vater hinauffuhr. Es war ihnen nach dem Ausdruck des heutigen Evangeliums wie einer Mutter, die wegen den Wehen, die auf sie warten, traurig ist, sich aber auch zugleich erfreuet, weil sie bald ihr Kind zu sehen hoffet. Sie trauerten über seinen Verlust, und freueten sich zugleich, weil er ihnen gesagt hat, sie würden ihn bald wieder sehen.

Geliebte! es ist zwar eben dieser liebe Jesus im heiligsten Altarssakramente unter uns wahrhaft gegenwärtig, er ist aber nur unter den Gestalten da: wir können ihn da nur im Glauben verehren, und können nur im Geiste mit ihm vertraut umgehen. Aber ihn sehen, wie er ist, und wie ihn die Apostel nach seiner Auferstehung bis zu seiner Himmelfahrt gesehen haben, kann ihn keiner von uns. So werden wir ihn erst dann sehen, wenn wir nach einem guten Tode dahin kommen werden, wohin er uns vorgegangen ist, und wo er uns erwartet. — Und dieser ist auch der größte Trost eines Christen in allen seinen Leiden: „Auch ich werde dahin kommen, wo mein Herr und Heiland ist.„ Diese Hoffnung macht uns den Tod leicht, und machet, daß wir ihn mit dem Weltapostel sogar für Gewinn halten, weil wir durch ihn zu unserm Herrn Jesus kommen.

O, wie glücklich sind nun die, welche vor uns gestorben sind! Zwar sind ihre Leiber

noch nicht auferstanden, wir spritzen noch geweihtes Wasser auf ihre Gräber, und bethen da für sie: sie selbst aber, o die Seligen! sie sind schon zu dem hinauf, der ihnen vorausgegangen ist; sie sind bey unserm Herrn Jesus.

Kleinmüthige Seele! du trauerst noch immer über den Tod deines Vaters, deiner Mutter, deines Vetters, den ich vor einigen Wochen, oder den einer meiner Vorfahren vor wenigen Jahren, ins Grab senkte. Du weintest, da ich ihn als Priester aus dem Hause begleitete, und statt seiner das letzte Lebewohl sprach: du weintest, ich habe es gesehen, und ich weinte selbst in der Stille mit dir. Der Herr belohne dir alle deine Thränen. Aber itzt sollst du doch nicht mehr trauern; itzt sollst du dich vielmehr freuen: ja, freuen sollst du dich, ich freue mich auch mit dir; denn, o, ich meyne, ich sehe sie schon, sie sind schon hinaufgefahren, sehet, dahinauf sind sie gefahren zu unserm Heiland, Jesus! — O, du mein lieber Vater, du mein

lieber Vetter, du bist nun bey Gott, bist bey Jesus! O, das freuet mich von Herzen! — Mein Gott, nimm auch mich bald zu dir! — O, wie gern will ich mein kurzes Leben hindurch alles mit Geduld ertragen, damit ich nur gewiß zu dir komme; nichts soll mir zu hart seyn; für die Tugend lasse ich mich alles kosten, weil ich zu dir nicht kommen kann, ohne recht tugendhaft zu seyn! — — Ja, meine Lieben, leiden wir dieses kurze Leben hindurch alles mit Geduld! Thun wir, was wir thun können, trachten wir täglich frömmer zu werden, und leiden wir übrigens mit Geduld: nur getrost, eine kurze Zeit, und wir werden auch in den Himmel hinauf fahren.

Lieber Alter! du hast mir schon manchmal gesagt, daß du immer so traurig wirst, wenn ich vom Tod' rede, weil du dem Tod' schon so nahe bist, und deine alten Nachbarn, einer nach dem andern, die Welt verlassen. Lieber Alter! das soll dich nicht traurig machen, sondern vielmehr erfreuen. Lieber Al-

ter! da schau hinauf! da sieh deine alten Nachbarn! magst nicht auch hinauf? Warum bist du also traurig? Vertraue nur fest, und fürchte den Tod nicht, der zu Gott führet.

Wir aber, die wir dem Tode vielleicht noch nicht so nahe sind, und uns vielleicht noch lange auf dieser elenden Welt fortschleppen müßen, verlieren wir die Geduld und den guten Muth nie: das Himmelfahren wird uns auch schon einmal treffen. Wir werden noch vieles zu leiden haben. Vielleicht treffen uns noch Unglücke, die keiner gesehen und keiner gehöret hat. Vielleicht verlassen wir noch einmal unsre Häuser, in denen wir schon so lang im Frieden lebten, und sehen sie von weitem im Rauche auffliegen. Vielleicht, — — Aber auch das soll uns nicht erschrecken: denn man kann uns zwar unser Geld und Vieh, unser Hab und Gut, man kann uns auch unser Leben nehmen: aber den Himmel da oben, den kann man uns nicht nehmen: und wir kommen gewiß hinein,

wenn

wenn wir nur selbst wollen; wenn wir nur tugendhaft leben, und indessen Geduld haben wollen.

Ich kann euch nicht genug ermahnen, und Gott weiß es, ich meyne es vom Herzen redlich, — wenn euch etwas hart ankömmt, schauet nur hinauf zum Himmel; er gehöret ja für uns! — Ihr seyd auf dem Felde, und ackert, oder mähet, oder schneidet ein. Ihr seyd dabey schon müde; es freuet euch nichts mehr; ihr seyd schon sehr überdrüßig. — Haltet da still; lasset eure Rosse rasten; setzet euch auf den Pflug hin; oder leget eure Sense, eure Sichel weg, und setzet euch in das Gras oder auf die Garben hin, und sehet dann gen Himmel. Denket euch dann, daß von oben herunter euer bester, weisester Vater auf euch schaue, und an euch Wohlgefallen habe. Sehet hinauf, und denket, daß euch eben da oben alle eure Leiden, Mühseligkeiten und Beschwernisse hundertfach werden vergolten werden, und daß da oben

das Haus des Vaters aller Menschen sey, wovon jeder Erbe ist, der sich dafür etwas hat kosten lassen. Dann stehet wieder auf, nehmet den Zügel, oder die Sichel, oder die Sense wieder in die Hand, und lasset euch den Schweiß nicht verdrießen, der für den Himmel euch von der Stirne fließt.

So lasset uns stets auf den Herrn hoffen, und in der Hoffnung verharren, bis das kurze Leben vorbey ist, und wir das große Glück haben, den lieben Herrn Jesus dort ewig zu sehen und anzubethen, wohin er selbst vor den Augen seiner Jünger von dieser Erde aus gefahren ist.

VI.

An dem 10ten Sonntage nach Pfingsten.

(Von dem Pharisäer und Publikanen.)

Jesus wirkte bald öffentlich, bald in geheim Wunder. Aber auch die geheimsten Wunder wurden bald nur desto mehr bekannt, so, daß ihn oft ganze Haufen Leute aufsuchten, um ihn als den Mann zu sehen, der Wunder wirken könne. Und weil Jesus allen so liebvoll begegnete, so waren sie nicht zufrieden, ihn nur gesehen zu haben, sondern hörten eben so aufmerksam seinen Unterricht an.

Unter den Zuhörern Jesu waren oft Sünder von verschiedener Art, die er alle mit Sanftmuth auf den rechten Weg zu bringen suchte.

Einst kamen Leute, die dem Laster des Hochmuthes ergeben waren. Sie hielten sich wegen der scheinbaren Werke, die sie verrichteten, für besser, als andere. So hochmüthig sie aber waren, so glaubten sie doch noch, sie seyen gerecht und fromm, denn sie wußten nicht, daß nicht die äußerlich guten Werke die Tugend ausmachen, sondern das gute Herz, mit dem man sie verrichtet; und daß man nicht wahrhaft tugendhaft seyn könne, ohne von Herzen demüthig zu seyn.

Jesus kannte ihr Innerstes: er kannte ihr Verderbniß und ihre Blindheit, und wollte sie nun davon heilen. Er that's mit Liebe. Er wollte es ihnen recht augenscheinlich machen, daß alle äußere gute Werke ohne der Demuth des Herzens keinen Werth haben, und vielmehr ein Gräuel vor Gott seyen; und dieses an einem hochmüthigen Pharisäer. Die Pharisäer waren solche Leute, die äußerlich viele gute Werke verrichteten, aber wegen eben dieser ihrer guten Werke im Herzen aufgeblasen waren, und andere verachteten.

Im

Im Gegentheile wollte ihnen Jesus auch vorstellen, wie angenehm die Demuth den Menschen vor Gott mache, und wie die Demuth auch dem größten Sünder die Erbarmungen Gottes zuwege bringe: und dieses an einem sündhaften, aber demüthigen Publikan. Die Publikanen waren ihrer Ungerechtigkeiten wegen bekannt und verhaßt.

Von so einem Pharisäer, und von so einem Publikanen erzählte Jesus diese Parabel.

Ein Pharisäer und ein Publikan giengen in den Tempel, um dort zu bethen. Der Pharisäer bethete stehend bey sich selbst: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie die übrigen Leute; Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder wie dieser Publikan da. Ich faste an jedem Sabbath zweymal, und gebe von allem, was ich besitze, den Zehent.„ Sehet da den stolzen Pharisäer, wie er so unverschämt vor Gott prahlet. Alle übrigen Leute sind große Sünder, nur er nicht: Niemand

mand thut gutes, als er. Anstatt also, sich vor Gott zu verdemüthigen, erhebet er sich vor ihm, und anstatt für seine Sünden die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen, machet er eine freventliche Erzählung seiner Verdienste.

Wie anders bethet der Publikan: er waget es nicht einmal, seine Augen gen Himmel zu erheben; er schlägt an seine Brust und seufzet: Gott sey gnädig mir Sünder! Er erkennet es wohl, daß er ein großer Sünder, und daß er's nicht würdig sey, hier vor Gott zu erscheinen: aber weil er weiß, daß Gott barmherzig und gütig ist, so waget er's doch, um Gnade zu bitten; und weil er so demüthig bittet, so wird er auch gnädig erhöret.

Der Pharisäer hätte sich eben so in einem Winkel des Tempels vor Gott niederwerfen, und bethen sollen: „Gott, es giebt zwar viele und große Sünder, aber vielleicht bin eben ich vor deinen Augen der größte:

sey mir gnädig! Gott! ich meyne zwar, ich thue viel gutes; aber vielleicht findest du in meinen besten Werken viel böses: Herr! sieh nicht auf die Unvollkommenheiten meiner Werke! „Hätte er so gebethet, so würde ihn Gott eben so gnädig angesehen haben.

Geliebte! Wir verabscheuen zwar alle das hochmüthige Betragen des Pharisäers; aber wir verfallen doch selbst so leicht in den nämlichen Fehler. Man bekömmt so leicht ein eitles Wohlgefallen an seiner eignen Tugend, und verachtet andere so gern, bey denen man Fehler sieht, die man selbst nicht hat; und dieses geschieht sehr oft, wenn man nur halb fromm ist, und sich mehr um die äußern Zeichen der Frömmigkeit, als um die Einfalt des Herzens bekümmert. Damit wir also nicht in den nämlichen Fehler fallen, so will ich sagen, wie wir uns dafür verwahren können.

Die Pharisäer sahen nur immer auf das gute, das sie thaten, und nie auf das böse,

das sie auch thaten. Sie waren schon mit dem äußern Schein der Tugend zufrieden, ohne sich um die gute Absicht ihrer Handlungen zu bekümmern. Auf der andern Seite sahen sie nur immer die Fehler ihrer Mitmenschen, ihre Tugenden aber nicht. Dadurch wurden die Pharisäer so hochmüthig, und dadurch müßen es noch alle werden, die es auch so machen. Wenn wir uns also davor hüten wollen, so müßen wir uns folgende Regeln wohl merken.

1. Jene sind unsre besten Werke, die wir im Stillen vor Gott allein verrichten, und die uns Ueberwindung kosten.

2. Wenn wir wegen guten Werken die wir verrichten, Lob oder Lohn erwarten, oder wenn wir sie nur verrichten, weil wir ohnehin schon dazu geneigt sind, so sollten wir uns wegen eben diesen guten Werken vor Gott verdemüthigen.

3. Wir sollen öfters nachdenken, ob wir nicht manches gute, das wir hätten

thun

thun können, unterlassen haben: denn, gutes unterlassen, ist auch Sünde.

4. Haben wir böses gethan, so sollen wir uns vor Gott nicht entschuldigen, sondern uns anklagen und verdemüthigen, und wir sollen auch die kleinsten Fehler bereuen. Untersuchen wir jeden Abend unser Gewissen nur kurz; wir werden doch jeden Abend vieles zu bereuen finden.

5. Denken wir immer, daß das gute, das wir thun, das Werk Gottes, das böse aber unser eigenes Werk sey.

6. Sehen wir nie gefließentlich auf die Fehler anderer Leute.

7. Sehen wir einen fallen, so sollen wir ihn bedauern, und denken, wir können auch fallen. Bethen wir für ihn, daß ihm Gott wieder aufhelfe, und helfen auch wir ihm auf, so viel wir können; und bethen wir, daß uns Gott nicht auch fallen lasse.

8. Uebersehen wir endlich an dem Nächsten nichts gutes; und machen wir ihm es nach. Bethen wir für ihn und für uns, daß wir beyde besser werden.

Wenn wir diese Regeln beobachten, so werden wir so leicht nicht hochmüthig werden; wir werden immer denken, wir seyen Menschen wie andere, keiner ganz gut, aber vielleicht die meisten besser als wir. Und erscheinen wir vor Gott, so werden wir auch demüthig bethen, wie der Publikan; und thun wir das, so wird uns Gott eben so gnädig erhören, als den Publikanen.

Das Gebeth eines Demüthigen kann Gott nicht unerhört lassen. Wenn wir uns für unwerth halten, daß Gott auf uns merke, so merket er am liebsten auf uns. Wenn wir sagen: lieber Vater im Himmel, wir haben gesündiget! so sagt er: Geh't hin, und sündiget nicht mehr: wenn wir es nicht wagen, unsere Augen zu ihm zu erheben, so sieht er

mit

mit Wohlgefallen auf uns herunter; und wenn wir an unsere Brust schlagen, so erfüllet er uns mit Trost.

Bethen wir also allzeit demüthig, wenn wir wollen, daß Gott unser Gebeth erhöre. Denken wir, so oft wir in die Kirche gehen, wir kommen als Sünder, und nicht als Gerechte, und daß es bloße Barmherzigkeit sey, wenn uns Gott erhören wolle. Gebehrden wir uns ehrfurchtsvoll und demüthig; halten wir uns vor den Augen Gottes ruhig und stille, und denke sich jeder: Ich und mein Gott, wir sind ganz allein da. Lassen wir da das Bethen unsre einzige Sache seyn, denn die Kirche gehöret auch nur zum Bethen; dann wird uns Gott allzeit erhören, und wir werden die Kirche allzeit mit frohem Herzen verlassen, so schwer wir auch hineingegangen sind. Gott der Herr erbarmet sich der Seinigen, die mit Demuth zu ihm schreyen.

VII.

An dem zwölften Sonntage nach Pfingsten, 1796.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten zwar den Moses und die Propheten fleißig gelesen. Aber sie gaben mehr auf den Buchstaben, als auf den Geist des Gesetzes acht, und um diesen Buchstaben wußten sie sich nicht genug zu streiten. Daher kam es auch, daß sie ihr Gesetz so übel verstunden, so falsche Auslegungen davon machten, und dem Volke das Gesetz beynahe zur unerträglichen Last erschwerten.

Da nun Jesus anfieng, den Geist des Gesetzes zu predigen, und die Pharisäer hörten, daß er ganz etwas anderes lehre, als sie bisher gelehret hatten, und daß er den Leuten durch Worte und durch sein eigenes

Beyspiel Dinge erlaube, die sie dem Buchstaben des Gesetzes gemäß verbothen hatten, z. B. an einem Sabbath Werke der Barmherzigkeit thun; so sahen sie ihn für einen verdächtigen Menschen, für einen falschen Propheten und Irrlehrer an. Sie suchten daher bey allen Gelegenheiten mit ihm über verschiedene Gesetze zu reden, denn sie hofften, er würde sich doch einmal verrathen, und sie würden dann Gelegenheit haben, ihn vor dem hohen Rathe zu verklagen, damit er verurtheilt würde. Jesus hatte ihre Falschheit zu gut gekannt, und ließ sich niemals in eine lange Unterredung mit ihnen ein, sondern antwortete ihnen immer kurz, aber allzeit so deutlich, daß sie sich schämten, und fortgiengen.

Lasset euch niemals in Religionsstreitigkeiten ein. Denket, daß ihr dazu nicht berufen seyd. Will euch Jemand versuchen, so saget ihm, er solle nur die Priester fragen, und mit diesen reden, diese werden es besser wissen. Man redet ja ohnehin selten

aus guten Absichten über Religionssachen; oft ist es nur Prahlerey, noch öfter will man darüber nur spotten. Weil jeder Recht haben will, so wird man auch nie eins werden. Wirthshäuser sind am wenigsten der Ort dazu. Redet überhaupts nicht leicht von Dingen, die ihr nicht genug verstehet; und wenn einer anders denket, als ihr denket, so verdammet ihn deßwegen nicht, wenn es auch in Religionssachen wäre: vielleicht hat er Recht, oder er meynet es doch gut, und gut meynen, ist doch immer gut.

Der Pharisäer im heutigen Evangelio fragte Jesu, was er thun müße, damit er das ewige Leben erlange. Weil er nur aus Verstellung fragte, um Jesu zu versuchen, so antwortete ihm Jesus auch auf seine Frage nicht, sondern fragte ihn entgegen, ob er nicht wisse, was im Gesetze stünde? Ja, sagte der Pharisäer, im Gesetze steht: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und

aus allen deinen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst. Nun so thu das, und du wirst leben.

Wir haben erst das Hauptstück von der Liebe erkläret; ich will also nur kurz alles wiederholen.

Gott aus ganzem Herzen lieben heißt, Gott sein ganzes Herz schenken, ohne Fleisch und Blut und der Welt einen Theil davon zu geben. Gott lieben heißt, in allem Gottes Wohlgefallen suchen, in allem Gottes Willen thun, und in allem Gottes Ehre befördern. Gott lieben heißt, dem himmlischen Vater gehorchen und auf ihn sein ganzes Vertrauen setzen, Jesus seinem Sohn' nachfolgen, und bey den innern Eingebungen des heiligen Geistes mitwirken.

Den Nächsten wie sich selbst lieben heißt, ihm nichts thun, was wir nicht wollen, daß ein anderer uns thue, und ihm alles thun, was wir wollen, daß ein an-

derer auch uns thue: also, keinem Unrecht thun, keinem schaden, keinen verläumden, keinen zum Zorn' bringen; denn wir hätten alles dieses auch nicht gern: entgegen von jedem gut reden, gegen jeden nachgiebig und versöhnlich, und dienstfertig seyn, weil wir es auch gern haben, wenn es andere gegen uns sind.

Thun wir dieses, so werden wir das ewige Leben gewiß erhalten.

Die Pharisäer hatten über das Geboth, du sollst Gott aus ganzem Herzen lieben, keinen Zweifel, weil es sogar dem Buchstaben nach klar war. Aber über das Geboth, Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, konnten sie nicht eins werden: denn sie wußten nicht, was man dem Buchstaben nach unter dem Worte, Nächster, verstehen müße. Der Pharisäer im heutigen Evangelio verstund wahrscheinlich nur seine Anverwandte und Freunde darunter, und er hatte dieses Geboth an andern, die er für seine Nächsten

nicht hielt, gewiß schon oft übertretten, denn es heißt: er wollte sich rechtfertigen, und fragte: Wer ist denn mein Nächster? Jesus erzählte ihm:

Ein Mensch wurde auf dem Weg' von Jerusalem nach Jericho von Räubern überfallen, ausgeplündert, und mißhandelt, daß er halb todt liegen blieb. Ein Priester war eben des nämlichen Weg's, aber, weil der Elende nicht auch ein Priester, sondern ein unbekannter Mensch war, so gieng er vorbey, ohne ihn recht anzuschauen, denn er dachte nicht, daß dieser da auf dem Boden sein Nächster sey. Auch ein Levit war des nämlichen Weg's, aber auch dieser gieng vor seinem unglücklichen Nächsten, den er dafür nicht erkennen wollte, eben so unempfindlich vorbey, wie der Priester.

Endlich reiste auch ein Samaritan vorbey. Dieser erblickte ihn kaum, als schon sein ganzes Herz vom Mitleiden gerührt war.

Zum Lieben und zum Mitleiden brauchet man keine Wissenschaft und keine Bibel, sondern nur ein gutes gefühlvolles Herz. Dieser gute Mann fragte den Unglücklichen nicht erst, ob er auch ein Samaritan, ob er sein Landsmann oder nicht sey. Er sah, es ist ein unglücklicher Mensch, der der Hilfe bedürftig ist, — mithin muß ich ihm helfen. — Er gieng hin, goß Oel und Wein in die Wunden, und verband sie; setzte dann den Elenden auf sein Lastthier, führte ihn in das nächstgelegene Wirthshaus, und ließ ihn da auf seine Kosten heilen, und bis zur Genesung ernähren.

Nun fragte Jesus den Pharisäer, welcher wohl von diesen dreyen zu dem Unglücklichen der Nächste war, welcher von diesen dreyen seinen Nächsten am besten kannte, und das Gesetz, „Liebe den Nächsten wie dich selbst," am besten erfüllte? Die Geschichte war zu auffallend, es war handgreiflich, und der Pharisäer mußte es wider Willen gestehen,

daß es der gutherzige Samaritan war: derjenige, sagte er, der Barmherzigkeit erwiesen hatte. Nun sagte Jesus, mache es auch du eben so. Dein Nächster ist jeder Mensch, er sey Jude oder Heide, Freund oder Feind; du mußt jeden lieben, und in Liebe an allen Barmherzigkeit erweisen, die deiner Hilfe bedürftig sind, und denen du helfen kannst.

Geliebte, merken wir uns dieses. Unser Nächster ist jeder Mensch, und mithin müßen wir jeden Menschen lieben. Seinen Nächsten lieben heißt aber vorzüglich, jedem helfen, so gut man helfen kann, und jedem Barmherzigkeit erweisen, der in Nöthen ist. Wenn wir dieses thun, so wird uns dafür der Himmel offen stehen. Amen.

VIII.

An dem fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten, 1795.

Als einst Jesus nahe an die Thore von Naim kam, begegnete ihm eine Leiche. Es war der einzige Sohn einer Wittwe, und diese war vielleicht überdieß schon alt. Sie hatte gewiß schon ihren Mann sehr hart verloren, und hatte ihn ungern überlebt. Daß sie auch ihren einzigen Sohn noch überleben müßte, daran dachte sie gar nicht. Er war ihre einzige Stütze und ihre einzige Hoffnung. Aber auch diesen mußte sie überleben: er starb. Sie mußte ihn durch die nämliche Strasse zu Grabe tragen sehen, durch die kurz zuvor ihr Mann getragen wurde. Dieser Sarg, in welchem ihr Sohn lag, erinnerte sie zugleich an ihren Mann; und es wurde ihr so schwer ums Herz, als hätte sie beyde im nämlichen

Sarge beysammen liegen gesehen; und dieses brach ihr das Herz: sie weinte. Wie gern wäre sie vor beyden zu Grabe getragen worden. Nun war sie allein, und dieß in einem Alter, wo sie die Hilfe eines guten Kindes am nothwendigsten gehabt hätte; ohne zu wissen, wer einst ihr bey dem Krankenbette auswarten, und ihr die Augen zuschließen würde.

Gott hat dem Leben eines jeden Menschen sein Ziel gesetzt, und er hat's Jedem recht gesetzt. Kein Mensch kann sich sein Ziel weiter hinausstecken. Gott allein ist der Herr über Leben und Tod.*) Und wenn der gute Gott zuweilen einer Mutter ihren Mann und ihr einziges Kind, das sie nothwendig gebrauchet hätte, wegnimmt; oder wenn er einem Kinde Vater und Mutter in jenen Jah-

ren

*) Von der Pflicht, für seine Gesundheit zu sorgen, und in Krankheiten alle Heilungsmittel, die ein geschickter Arzt vorschreibt, zu gebrauchen, habe ich besonders im Privatunterrichte vieles gesagt.

ren sterben läßt, in denen sich das Kind selbst noch nicht helfen kann: so will er uns belehren, daß wir uns nie auf menschliche Hilfe verlassen, sondern auf ihn allein unser ganzes Vertrauen setzen sollen.

Eheleute, vorzüglich ihr ärmere! Bittet Gott täglich für einander um Gesundheit und langes Leben, denn für euch ist der Wittwenstand zweymal hart; führet aber zugleich immer eine rechte christliche Ehe. Und wenn es Gott doch gefallen sollte, euch in diesen Stand zu versetzen, so wird ihn auch eben Er euch erleichtern. Kinder! Bittet Gott täglich um Gesundheit und langes Leben eurer Eltern; ihr brauchet sie noch: seyd ihnen zugleich in allem recht folgsam, und seyd gute Kinder. Sollte sie Gott doch sterben lassen, ehe ihr euch selbst schon helfen könnet, so wird auch gewiß Er statt ihnen euer Vater seyn, und wird euch nicht verlassen. Nur führet euch immer gut auf, denn Gott will für gute Kinder Vater seyn.

Mit der Leiche gieng eine Menge Leute; und alle bedauerten und beweinten den Todten. Als Jesus diesen traurigen Zug sah, so brach auch ihm das Herz, und er wurde vom Mitleiden gerühret. Es war gewiß ein recht guter Jüngling, und die Mutter ein frommes Weib, weil so viele Leute mitgiengen, und alle so viel Mitleiden bezeigten, und besonders Jesus davon so sehr gerühret war. Gute Menschen werden selten erkannt, so lang sie leben, aber gewöhnlich desto mehr bedauert, wenn sie gestorben sind.

Man kann sich wegen des Todes eines guten Menschen allzeit damit trösten daß er gewiß bey Gott gut aufgehoben ist: aber man darf doch auch darüber traurig werden, daß man einen guten Menschen verloren hat, weil gute Leute etwas so seltnes sind, und weil sie es werth wären, länger zu leben.

Es ist etwas trauriges, wenn man einen guten Menschen zu Grabe tragen sieht: es ist

aber auch etwas rührendes, wenn man sieht, daß alle, die mitgehen, um ihn weinen, und wünschen, daß er wieder aufstehen und wieder leben möchte; und wenn das alles von Herzen geht; wenn sie gleichsam selbst mit ihm zu Grabe gehen wollen: das ist rührend.

Wenn man aber einen bösen Menschen zu Grabe trägt, so weinen höchstens seine nächsten Anverwandte um ihn, weil sie vielleicht fürchten, es möchte mit ihm auf ewig geschehen seyn; die übrigen gehen nur aus nachbarlicher Gefälligkeit und Brauchs wegen mit: daß er aber nochmal aufstehen möchte, das wünschet Niemand.

Wenn doch dieses manche Leute überdächten, die in ihrem Leben auf ihre Ehre zu wenig hielten; und die, was auch andere Leute von ihrer bösen Aufführung sagen mögen, immer die nämlichen bleiben, ohne auf Besserung zu denken. Wenn sie dächten, daß sie einst sterben werden, daß sie dann Nie

mand bedauern wird, daß man vielmehr froh seyn wird, daß sie gestorben sind, und daß sie sich dann, so zu sagen erst im Grabe werden schämen müßen; wenn sie das dächten, würden sie sich nicht lieber itzt über ihre böse Aufführung schämen, und sich bessern, als daß sie sich nach ihrem Tode sollten nachsagen lassen: gut, daß er gestorben ist!

Es darf zwar ein Christ niemals blos seines guten Namens wegen tugendhaft seyn: wohl aber muß ein Christ immer so leben, daß er's verdienet, nach seinem Tode bedauert zu werden, und er soll nichts thun, worüber man ihm im Grabe noch einen gerechten Vorwurf machen könnte. Wer gut lebt, wird doch bedauert, wenn er schon nicht trachtet, bedauert zu werden.

Jesus gieng hinzu, berührte den Sarg, und sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf. Und der, welcher todt war, richtete sich auf, und fieng zu reden an: und Jesus

gab ihn seiner Mutter. Wenn man uns zu Grabe trägt, so kömmt zwar Niemand, der zu uns sagte: Ich sage dir, steh auf. Wir müßen schon hinein. Es wird aber ein Tag kommen, an welchem der Engel allen, die seit dem Anfange der Welt in Gräbern gelegen sind, sagen wird: Stehet auf. Wir werden dann alle aufstehen, und zwar, die gutes gethan haben, zum ewigen Leben, die aber böses gethan haben, zur ewigen Verdammniß.

Zum Beschluße muß ich euch noch ein paar gute Gedanken sagen, die ihr recht zu Gemüthe nehmen solltet, so oft ihr die Leiche eines Nachbarn begleitet. Man wird einst auch mich so fort tragen; und man wird mit mir von Hause nichts mitwegtragen, und mir in die Grube nichts mitgeben, als das gute und böse, das ich gethan habe: das gehöret dann einzig noch mein. Und alles, was ich zu Hause zurücklassen werde, ist etwas eitles, ausgenommen die guten

Bey-

Beyspiele, die ich den Meinigen und den Nachbarn gegeben habe: und nur dadurch wird Gott nach meinem Tode noch geprie-sen werden, wenn ich Gutes gethan habe, und dieses Gute andern ein Beyspiel war, daß auch sie eben dieses Gute thaten. Und diese guten Beyspiele sind die schönste Lei-chenzierde, und der beste Leichenprediger eines Christen. Amen.

IX.

An dem achtzehenden Sonntage nach Pfingsten.

Jesus fuhr über das Meer, und kam in seine Vaterstadt, wo ihm ein Gichtbrüchiger in einem Bette entgegen getragen wurde.

Wo Jesus hinkam, wurden ihm Kranke und Bresthafte zugeführet. Und, wo Jesus hin-

hinkam, that er gutes, und heilte die Kranken. Es ist doch um das Wohlthun etwas schönes; und ein wohlthätiger Mensch ist ein guter Mensch. Ein wohlthätiger Mensch wird nicht unwillig, wenn er von den Elenden zu oft überlaufen wird; es freuet ihn vielmehr, daß sie so viel Vertrauen zu ihm haben. Es freuet ihn, wenn er helfen kann, und wenn seine Hülfe gut angewendet ist.

Und als Jesus den Glauben derjenigen sah, die den Kranken zu ihm brachten: so sagte er zu dem Kranken: Vertraue nur, mein Sohn! es sollen dir deine Sünden nachgelassen seyn.

Der Kranke hatte sich seine Krankheit wahrscheinlich durch seine Sünden zugezogen; und er fürchtete daher, der große Prophet, Jesus, möchte dieses wissen, und ihn ohne Hilfe wieder zurückweisen. Er wankte im Vertrauen. Aber desto größer war der Glauben und die Zuversicht derjenigen, die den

Kran-

Kranken trugen; und das bewog Jesum zum Mitleiden, daß er den Kranken heilen und ihm die Sünden nachlassen wollte; Vertraue nur, mein Sohn! dir sollen deine Sünden nachgelassen seyn, und du sollst wieder gesund werden.

Jesu gefiel das Zutrauen und der Glauben der Leute so wohl, daß er sich ihrer erbarmte. Wenn wir in unsern Anliegen zu Gott kommen, und von ihm erhöret werden wollen, so müßen wir vor allem einen festen Glauben und ein festes Zutrauen zu ihm haben. Wir müßen denken, daß Gott unsre Anliegen eben so gut, und noch besser wisse, als wir sie selbst wissen; und daß er geneigter sey, uns zu helfen, als es der sorgfältigste Vater seyn kann, seinem Kinde gutes zu thun. Ein festes Vertrauen ohne Wankelmüthigkeit vermag bey Gott alles. Er würde eher Wunder wirken, als daß er unsre Bitten unerhöret ließe, die wir in der Einfalt unsers Herzens zu ihm abschicken. — Vertrauet also fest auf den Herrn.

Die Krankheit des Elenden war wahrscheinlich eine Folge seines ausschweifenden Lebens. Jedes Laster hat seine eigene Plage, seine Krankheit, seine natürliche Strafe. Kömmt sie nicht gleich nach der That, so kömmt sie, früh oder spät, doch noch einmal, kömmt sie gewiß. Ein ausschweifendes Leben kann in wenigen Jahren den gesundesten Menschen zum Krüppel machen. Eine wichtige Lehre für junge Leute. Manche Leute wollen nicht wissen, wie sie auf einmal so kränklich und schwach haben werden können: sie könnten es aber leicht wissen, wenn sie auf ihre verlebten Jahre zurücksehen möchten. Immer gut, wenn sie zurücksehen möchten auf jene begangene Ausschweifungen, wofür sie nun die verdiente Strafe leiden. Nun wäre es Zeit, im Ernste darüber nachzudenken, und selbe von Herzen zu bereuen.

Ein ordentliches Leben, ohne Ausschweifungen, ist das beste und sicherste Mittel, die Gesundheit zu erhalten. Man lebet bey der

Tu-

Tugend so froh und so vergnügt, und man wird alt, ohne daß man's merket, daß man's ist. Und wird der Tugendhafte krank, so giebt ihm seine innere Ruhe, und das gute Bewußtseyn vor Gott, Stärke und Trost genug, daß er sein Leiden mit Geduld und Ergebung ertragen kann. So lang einem seine Seele nicht krank ist, so überträgt man die Schmerzen seines Leibes ganz leicht; wenn aber die Seele mit dem Leibe krank ist, dann ist man zweymal krank.

Als Jesus zu dem Kranken sagte: dir sollen deine Sünden nachgelassen seyn; so dachten einige Schriftgelehrte bey sich: dieser da lästert Gott; denn nur Gott kann die Sünden nachlassen, nicht aber ein Mensch dem andern. Jesus, der ihre Gedanken wußte, antwortete: Warum denket ihr böses von mir? Wenn dieser Kranke auf mein Wort, auf meinen Befehl, aufstehet, und gesund fortgeht; so werdet ihr mir auch glauben, daß ich die Gewalt habe, ihm seine

Sünden nachzulassen. Es ist keines von beyden das Werk eines Menschen. Wenn ihr also sehen werdet, daß mir mein himlischer Vater die Gewalt gegeben hat, Kranke durch ein Wort zu heilen; so werdet ihr glauben, daß er mir auch die Gewalt gegeben hat, Sünden nachzulassen. Er sagte dann dem Kranken: Steh auf, nimm dein Bett, und geh nach Hause. Der Kranke stand auf, nahm sein Bett, und gieng nach Hause. Die Herumstehenden fürchteten sich, und priesen Gott, der den Menschen so eine Gewalt gegeben hat.

Christus theilte den Aposteln und seinen Jüngern die Kraft mit, Kranke zu heilen, Blinden das Gesicht, Tauben das Gehör, Stummen die Sprache, und Lahmen die geraden Glieder wieder zu geben. Diese Kraft war den Aposteln nothwendig, damit die Leute ihre Lehre und ihr Evangelium desto lieber annahmen, da sie so wohlthätige Wunder sahen. Die Wunder erleichterten den

Aposteln

Aposteln ihre Bekehrungen um vieles. Sobald die Völker bekehret waren, so war den Dienern des Evangeliums diese Kraft, Wunder zu wirken, nicht mehr nothwendig, sondern sie wäre vielmehr schädlich gewesen. Ihr kennet den Herrn; dienet ihm nur von ganzem Herzen, und vertrauet fest auf ihn, dann wird euer ganzes Leben ein beständiges Wunder seiner Gnade seyn.

Obwohl aber wir Diener des Evangeliums die Kraft, Wunder zu wirken, nicht mehr haben; so hinterließ uns doch Jesus die Gewalt, Sünden zu vergeben; und diese unsre Gewalt ist für euch die größte Gnade, die ihr nicht genug erkennen, und für die ihr Gott nicht genug danken könnet. Wir haben diese Gewalt nur zu eurem Besten von Jesus empfangen; und es wird auch diese unsre Gewalt zu eurem Besten gereichen, wenn ihr euch dem Sakramente der Buße allzeit mit einer heiligen Furcht nähert, und wenn es dabey euer wahrer Ernst ist, euch zu bessern. Thut Buße, besseret euch!

X.

Auf das Fest des heiligen Bischofs Nikolaus.

Von der christlichen Freygebigkeit.

In unserer Klosterkirche gehalten, 1794.

„Mein Sohn, hast du viel, so gieb auch viel: hast du wenig, so gieb auch von dem Wenigen gern!" Tob. VI 9.

Liebe Zuhörer! ihr habet das heutige heilige Evangelium gewiß schon alle zu Hause gelesen; weil ihr es aber nicht genug von selbst habet verstehen können; so habet ihr euch gedacht: „wir wollen auf den heiligen Berg *) gehen, da ist eine Predigt, und da wird man es uns schon auslegen." Ihr habet wohl ge-

*) Unser Kloster, sonst Andex, heissen die Leute gewöhnlich den heiligen Berg.

gethan. Das heutige heilige Evangelium ist wirklich recht schön, und ich könnte euch darüber recht viel lehrreiches sagen. Ihr werdet es mir aber vergeben, daß ich euch heute vielmehr etwas von der Geschichte unsers heiligen Bischofes erzähle. Es wird euch auch das lieb seyn, wenn ihr nur etwas gutes höret: und das sollet ihr gewiß.

Es ist ein verjährter Brauch, ein schon undenkliches Herkommen, daß an diesem Tage Eltern ihren Kindern, Hausleute ihren Untergebenen, reichere Freunde ihren ärmeren Freunden etwas schenken; damit wollen Eltern ihre Kinder, und Hausleute ihre Untergebene ermuntern, daß sie fleißig und folgsam seyen; und den armen Freunden ist es auch große Freude, wenn sie dadurch sehen, daß ihre reichern Freunde noch an sie denken. Das ist nun alles recht. Aber dachte ich, die Leute thun es nur, weil es so der Brauch sist, ohne zu de ken, warum es so der Brauch ey. Wenn sie aber wüßten, warum es so

der

der Brauch sey, so würden sie sich vielleicht am heutigen Tage manche andere gute Gedanken und gute Vorsätze machen. Nun dachte ich mir: „Du darfst heute predigen; du kannst also auch vielleicht manches Gute wirken, wenn du ihnen die schöne Geschichte erzählest, wovon dieser Brauch hergekommen ist.“ Was ich mir dachte, will ich nun thun.

Was ich euch heute predigen will, ist dieses. Ich erzähle euch kurz eine einzige schöne Handlung unsers heiligen Bischofes; diese will ich dann zerlegen, damit wir daraus mehr lernen, als bloß der Brauch ist.

Nikolaus war von angesehnen, vermöglichen Eltern. Er selbst war sehr freygebig und mitleidig gegen die Armen. Als seine Eltern gestorben waren, so vertheilte er das hinterlassene Vermögen unter die Armen. Seine Lebensbeschreiber erzählen von seiner großen Freygebigkeit besonders folgende schöne Handlung.

Ein

Ein armer Bürger hatte drey erwachsene Töchter. Er hätte sie gerne verheurathet, hatte aber kein Vermögen, und war darum schon halb entschlossen, ihre Ehre und Unschuld Preis zu geben. Dieses erfuhr Nikolaus, und freute sich, daß er ihnen helfen konnte. Er kam drey Nächte nacheinander heimlich vor das Fenster, und legte jedesmal soviel Geld hinein, als zur ehrlichen Ausstattung einer Tochter nothwendig war. Sie wurden auch wirklich alle an angesehne Männer verheurathet.

Diese ist nun die kurze Geschichte, die ich euch erzählen wollte. — Weil die Handlung so schön war, und bald überall bekannt wurde, so wollte gewiß jeder etwas ähnliches thun. Und als Nikolaus heilig gesprochen war, so wollte man wahrscheinlich am Vorabende seines Festes jährlich auch das Andenken dieser seiner schönen Handlung feyern. Die Reichen legten also an dem Vorabend des Heiligen Geld und andere brauchbare

Sachen zusammen, bestellten sich dann einen Menschen, auf den sie sich verlassen konnten, und dieser mußte, ohne ihre Namen zu verrathen, das Zusammengelegte Nachts vor die Fenster der Armen bringen. Und das war gewiß recht schön. Auf diese Art konnte jeder einzeln, oder mehrere miteinander, ganz unerkannt und in der Stille, ihren Armen viel gutes thun, und ihnen auf längere Zeit helfen. Nach und nach verkleidete man diesen Menschen in einen Bischof, und so hatten die Mißbräuche ihren Anfang, die nun wieder gut abgethan sind. Das einzige Schenken ist geblieben, und darf noch wohl bleiben: nur sollen die Armen mehr Antheil daran haben. So viel von dem Brauche. Nun wollen wir die schöne Handlung ein wenig zerlegen. Was ich euch itzt sage, gehöret für euer ganzes Leben, und für jeden Tag; denn ihr sollet heute überhaupts erfahren, worinn die wahre, christliche Freygebigkeit bestehe.

In der schönen Handlung unsers Heiligen kommen drey besondere Umstände vor.

Nikolaus wollte armen Töchtern die Unschuld retten, und gab jeder soviel, als sie brauchte, um ehrlich verheirathet zu werden. Er suchte das Geld nachtszeit, da ihn kein Mensch sah, recht heimlich durch das Fenster hineinzubringen. Er legte das Geld nicht alles auf einmal hinein; sondern kam drey Nächte nacheinander, damit er beyläufig sehen konnte, ob sie das Geld nicht zu was anderm schlecht anwendeten. Nikolaus that also wahren Armen gutes; und war dabey demüthig und vorsichtig.

Was heißt nun freygebig seyn? —

Wahrhaft freygebig seyn, heißt erstens, Armen gutes thun, die wahre Arme sind, und die unser Almosen verdienen. — O, die wahren Armen wären so leicht zu kennen! da aber eben die wahren Armen größtentheils die verlassensten sind, so zweifle ich, ob man

sie auch immer dafür erkennen will. Ich darf also wohl öffentlich sagen, wer diese seyn.

Kleine, arme Kinder, die für sich noch nicht sorgen können, oder wohl gar keine Eltern mehr haben, sind gewiß arm, recht arm. — Alte, schon ausgearbeitete Leute, die auf ihrem Heerde des Tages kaum einmal Feuer brennen können, die zufrieden wären, wenn ihr Bett nur so gut wäre, daß sie sich nachts darin erwärmen könnten, und die mit ihrem trocknen Brode von Tag zu Tag' kümmerlich sparen müßen, sind gewiß auch gar arme Leute. — Arme, die zugleich krank sind, sind zweymal arm. — Söhne und Töchter, die immer fleißig gearbeitet haben, und nun auf Versorgung denken; die sich aber nicht soviel ersparen konnten, um eine ehrliche Versorgung zu finden; die sich also nicht zu helfen und nicht zu rathen wissen, und deßwegen in Gefahr sind, unglücklich zu werden; sind auch sehr arme Leute. — Durch Brand oder andere Unfälle verunglückte und zum Bettelstab

ge-

gebrachte Leute, z. B. Soldaten, die zum Lohn ihrer treuen Dienste, als Invaliden den Bettelstab tragen, sind auch arme Leute. — Alle diese sind die gewöhnlichsten, aber nicht die einzigen Armen. — Nun noch ein paar Worte von denen, die keine wahre Armen sind, und unser Mitleiden nicht verdienen, weil sie doch nur den wahren Armen das Brod wegstehlen.

Es sind Leute, die arbeiten könnten, aber nicht arbeiten mögen, so gesund und so jung sie auch sind. Sie wollen aber nicht, weil ihnen das Betteln eben so viel, oder wohl noch mehr, als die Arbeit, trägt, und weil sie dabey leben können, wie sie wollen. Mehr mag ich von diesen bösen Leuten nicht sagen.

Wir wissen nun, welche die wahren, und welche die falschen Armen sind; wir wissen also auch, welchen wir gutes thun müßen, daß wir in der That freygebig genannt werden können. Was geschieht aber gewöhnlich?

O, wie so viele Leute gehen mit starken und gesunden Gliedern umher, und — betteln, und thun sonst nichts, und erhalten, da sie eher Strafe als Gabe verdienten, doch überall mehr, als die lieben Hausarmen. Der Hausarmen entgegen vergißt man, weil sie immer ruhig, und keinem lästig sind. Man darf sich vor ihnen nicht fürchten, und darum bekümmert man sich auch ihrer wenig. Heißt aber das wohl freygebig seyn? Merket euch also.

Es giebt in euren Dörfern Kinder, die ohne alle Erziehung aufwachsen, und ganz und gar nichts lernen können. Nehmet euch doch dieser elenden Geschöpfe an, und seyd ihr ihre Eltern, damit sie auch vernünftige Menschen werden; lasset sie etwas lernen, Gott belohnet es euch schon wieder! — Ihr habet in euren Dörfern recht arme, alte und kranke Leute; helfet ihnen, und unterstützet sie, so viel ihr könnt, Gott bezahlet schon wieder! Ihr wisset einen armen, aber sonst fleißigen und frommen jungen Menschen,

ihr

ihr könntet zu seiner Versorgung etwas beytragen, und hättet etwas übriges: sparet da nichts, helfet ihm aus seiner Noth; ihr könnet euer Geld nicht besser anwenden!

Aber, sagest du, es sind der Armen so viele; soll ich allen helfen, oder welchen? Geduld! eben wollte ich dir's sagen. — Daß du nicht allen wirst helfen können, siehst du wohl; daß auch andere Leute gutes thun, und den ärmern helfen müßen, weißt du auch; daß einer deiner Hilfe mehr bedürftig ist, als der andere, und daß sie einer mehr verdienet, als der andere, begreifst du auch ganz leicht. Wähle dir also von allen einen oder den andern, welchen du willst, und wie du glaubest, daß es am besten seyn wird: auf diesen aber verwende hernach, so viel du kannst, und er brauchet. O, wenn sich jeder Reiche auch nur eines einzigen Armen annehmen möchte, wir würden bald weniger Arme sehen.

Du hast nicht so viel, daß du allein einem Armen helfen könntest; ich glaube es, und es giebt noch mehrere von deiner Art. Thu nur jeder von euch, was er kann, oder helfet ihr zusammen: was einer nicht kann, können mehrere miteinander.

Merket euch auch das. So lang ihr Arme um euch habet, sollet ihr euer Geld für die Armen verwenden, und nicht alles zu heiligen Messen vertragen. Es ist nicht recht. Die heilige Schrift saget kein Wort, daß ihr Messen lesen lassen sollet, und daß ihr dann gewiß werdet erhöret werden. Wohl aber ist die heilige Schrift beynahe voll Ermahnung, daß wir gegen unsre ärmere Mitmenschen barmherzig und wohlthätig seyn sollen, und entgegen voll Drohungen gegen diejenigen, die Barmherzigkeit üben könnten, aber nicht wollen. Höret also. — Ihr wollet Gott für etwas danken, oder ihr wollet, daß euch Gott helfe; gut! nehmet 30 kr., und schenket sie einem armen Alten, nehmet, wenn ihr's ver-

möget, andere dreyßig, und schenket sie einem armen Kinde, damit es fleißig lerne; dann erst leget dreyßig auf den Altar, und lasset euch dafür eine heilige Messe lesen, damit euch Gott für euer Almosen segne. Und das wird dann dem lieben Gott das angenehmste Opfer seyn. Nun weiters:

Christlich freygebig seyn heißt zweytens, im Stillen gutes thun, damit die Demuth nicht verloren gehe. Nikolaus legte sein Geld nachts ganz in der Stille durch das Fenster hinein.

Wenn ihr einem Armen gutes thut, so soll es Niemand wissen und sehen, als der, dem ihr gutes thut, und der liebe Gott vom Himmel, der nichts unbelohnet läßt, und der nicht so sehr auf das sieht, wie viel man giebt, als auf den guten Willen und die Einfalt des Herzens, mit der es geschieht. Unsre eigne Linke soll nicht wissen, was die Rechte giebt. Wo die Demuth fehlet, ist keine wahre Freygebigkeit, sondern nur Prahlerey.

Thut also im Stillen gutes. Und, da ihr gutes thut, sehet nicht auf den Dank; fallet dem Armen, der euch danken will, in die Rede, und saget ihm, er soll dafür nur Gott danken, der euch alles zuerst gegeben hat, und er soll Gott bitten, daß er euch segne, damit ihr ihm bald mehr geben könnet. Das heißt auch demüthig seyn, wenn man erkennet, daß man alles von Gott hat. — Nun noch eine recht gute Art, freygebig zu seyn.

Du bist eine Jungfrau, ein Wittwer, eine Wittwe, und willst als Jungfrau, als Wittwer, als Wittwe sterben. Du hast überdies eine Freundschaft, die von keiner Noth weiß. Du verstehst, was ich meyne, dein Testament; laß die Armen deine Erben seyn, aber noch bey lebendigem Leibe! — Eltern, eure Kinder können sich schon alle ehrlich fortbringen, oder sie brauchen doch euer ganzes Vermögen nicht. Ihr verstehet was ich meyne, euer Testament, vergesset der Armen nicht! — Diese eure Freygebigkeit ist

die demüthigste, weil euch keiner dafür schmeicheln wird; und euer Testament ist das beste. Ein elendes Ding ist ein reiches Testament, in welchem man der Armen vergißt; und wie so oft vergißt man dabey der Armen!

Endlich gehöret zur christlichen Freygebigkeit noch, daß man dabey klug und vorsichtig zu Werke gehe. Es giebt Arme, die nicht sparen wollen, so nothwendig sie auch sparen sollten; und die mit ihrem Allmosen verschwenderischer umgehen, als mancher umgeht, der doch gar nicht Ursach hätte, zu sparen. Gebet also acht, ob der Mann kein Spieler und Trinker, das Weib nicht leckerhaft, und ob der Jüngling oder die Tochter nicht liederlich sey. Haltet ein wenig zurück, und sehet, wie sie sich aufführen; sonst könnte es geschehen, daß euer Allmosen, das ihr mit bestem Herzen gegeben, und ihr selbst für euch gut hättet anwenden können, keinen andern Nutzen habe, als daß der andere liederlicher würde. — Nikolaus kam drey Nächte. Er

wäre gewiß schon in der zweyten nicht mehr gekommen, wenn er gehöret hätte, daß man sein Geld nicht gut anwendete. — Machet es auch so, und gebet lieber einem andern destomehr, der es gut anwendet.

Nun will ich's gut beschließen. — Gebet eurem ärmern Mitmenschen, so viel ihr könnet. Habet ihr viel, so gebet auch viel; habet ihr wenig, so gebet auch von dem Wenigen gern; habet ihr gar nichts, so gebet doch wenigstens gute Worte. Alles aber, was ihr gebet, gebet mit gutem Willen, und was ihr immer gutes thut, thut es, so viel es möglich ist, in der Stille; genug, wenn es Gott weiß. Suchet auch nach eurem Tode noch durch euer Testament gutes zu thun. Ihr aber, Arme, lebet und betraget euch immer so, daß ihr das Almosen verdienet, ihr müßet Gott für jeden Heller Rechenschaft geben. Amen.

XII.

Von der Liebe des Nächsten, am Festtage des heil. Stephans, 1796.

„Geliebte! wir wollen uns einander lieben“.
I. Ioan. IV. 7.

Ich habe mit euch vor einigen Tägen über die Pflichten der Gerechtigkeit Rechnung gehalten. War ich ein wenig streng, so war ich es gewiß nur darum, weil ich für euer Bestes so sehr bekümmert bin. Es sind zwar strenge Wahrheiten, dachte ich mir; weil sie aber wissen, daß ich es mit ihnen immer von Herzen gut meynte, so werden sie auch diese gern höeen, und vielleicht selbst sagen: der Herr Pfarrer hat es schon recht gemeint. Zu meinem Troste weiß ich, daß ihr's wirklich zu einander gesagt habet. Und das freuet mich überhaupts recht sehr, daß ihr alles eben so gut annehmet, als ich es meyne. Ich

sagte

sagte damals, ich würde mit euch bey einer andern Gelegenheit eben so über die Pflichten der Liebe Rechnung halten; ich dachte an den heutigen Tag. Ich will aber diesmal desto gelinder seyn, und euch nur ermuntern, einander recht innig zu lieben.

Heute stellet uns die Kirche im heiligen Stephan ein Muster der Liebe vor, indem Stephan, noch ehe er den Geist aufgab, den himmlischen Vater bath, er möchte seinen Peinigern verzeihen; und morgen feyern wir das Fest des Apostels der Liebe, des heiligen Johannes des Evangelisten, heute kann ich also am besten von Liebe reden; und von der Liebe reden, das thu' ich gar so gern, weil es doch so etwas schönes ist, wenn man sich einander liebet.

Vater im Himmel! du hast deine Freude, wenn wir, deine Kinder auf Erden, uns einander lieben: gieb also du zu meinen Worten deinen Segen, denn wir wollen heute lernen,

nen, uns einander nach deinem Gebothe zu lieben. Heiliger Stephan bitt für uns;

Brüder! wir wollen uns einander lieben, weil die Liebe von Gott kömmt. I. Ioann. IV. 7.

„Brüder! da uns Gott so sehr geliebt hat, daß er uns seinen eingebornen Sohn zur Versöhnung unserer Sünden gab, so müßen wir ja auch ein ander lieben!„ v: 10 — 11.

Wir haben von Gott selbst das Gesetz, daß, wer immer Gott liebet, der auch seinen Bruder liebe. v. 25.

Sehet da, warum wir uns vorzüglich einander lieben sollen. Ich will es ein wenig deutlicher machen.

1. Wir wollen uns einander lieben, weil die Liebe von Gott kömmt, der die Liebe selbst ist, und weil also auch wir vor

allem

allem die Liebe haben müßen, damit wir Gott immer ähnlicher und vollkommen werden, wie es unser himmlischer Vater ist. Worinn wollen wir Gott nachahmen, als in der Liebe, und wodurch wollen wir vollkommen werden, wie es unser himmlischer Vater ist, als eben durch die Liebe? Die übrigen Vollkommenheiten Gottes können wir nur preisen, diese aber, die Liebe, können und müßen wir nachahmen, und nur durch die Liebe können wir zum Theil selbst vollkommen werden, wie es unser himmlischer Vater ist.

Unser Gott ist ganz Liebe, ist die Liebe selbst; wir sind seine Kinder: sollte nicht eben die Liebe, die wir zu einander haben, ein Kennzeichen seyn, daß wir seine Kinder sind? Ist der Vater gut, und will das Kind dem Vater nicht nachgerathen, so ist es nicht werth, daß es sein Kind ist; es ist ein ausgeartetes Kind. Und wenn wir unserm lieben Gott nicht nachgerathen, so sind wir's auch nicht werth, daß wir seine Kinder sind.

2. Brüder, lasset uns einander lieben, weil uns Gott zuerst geliebt hat, geliebt hat, da wir ihn nicht liebten, und uns aus Liebe seinen eingebornen Sohn schickte! Aus Liebe zu uns wurde Gott Mensch, und unser Bruder, damit wir sehen sollten, wie sehr er und sein himmlischer Vater uns liebe. Unser heiligster Gott liebt uns so zärtlich, ohne daß wir es verdienten: sollten wir einander nicht lieben? Lassen wir uns doch durch das Beyspiel unsers himmlischen Vaters belehren, der uns, seine Kinder, so sehr liebet; und lieben wir einander wie Brüder und Schwestern. Folgen wir der Ermahnung des heiligen Paulus: „Seyd Nachahmer Gottes, wie geliebte Söhne; wandelt in der Liebe so, wie uns auch Christus liebte, und sich für uns Gott zum Opfer dargegeben hat.“ Ephes. V. 2.

Machen wir uns also der Liebe Gottes zu uns, da er uns zu seinen Kindern angenommen hat, dadurch würdig, daß auch wir

uns

uns einander als Kinder des nämlichen Vaters eben so zärtlich lieben.

3. Wir haben überdieß noch von Gott das ausdrückliche Geboth, daß, wer immer Gott liebet, der auch seinen Bruder liebe. „Das ist mein Geboth, daß ihr euch einander liebet.„ Ioann. XV. 17. „Ich gebe euch ein neues Gesetz, daß ihr euch einander liebet, daß ihr euch einander so liebet, wie ich euch geliebt habe.„ Ioann. XIII. 34. Und dieses Geboth ist nach dem Gebothe, Gott zu lieben, das größte; es ist sogar, wie es Jesus selbst sagt, nur ein Geboth mit jenem; und wer dieses einzige Geboth erfüllet, der hat das ganze Gesetz erfüllet. „Wer seinen Nächsten liebet (schreibt Paulus an die Römer) der hat das ganze Gesetz erfüllet; denn die Gesetze, du sollst nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht stehlen, kein falsches Zeugniß geben, nicht begehren deines Nächsten Guts, und wenn es sonst noch ein Gesetz giebt, alle diese Gesetze sind

in diesem einzigen enthalten: Liebe den Nächsten wie dich selbst.„ Röm. XIII. v. 9. Lieben wir uns also einander, und wir haben das ganze Gesetz erfüllet. In der Liebe liegt das ganze Gesetz, und die ganze christliche Vollkommenheit.

Die Liebe ist das untrüglichste Kennzeichen eines wahren Christen. Christus gab uns dieses Kennzeichen selbst: „daraus werden alle erkennen, daß ihr meine Schüler seyd, wenn ihr einander liebet.„ Ioan. XIII. Dieses Kennzeichen muß jeder Christ in jedem Stand' und Alter an sich haben, und mit diesem müßen wir zu Grabe gehen. Die Liebe ist das Leben und die Seele eines Christen. Lieben ist alles, was jeder kann und muß. Lieben wir uns also einander, und haben wir in Liebe gegen einander Geduld. „Die Liebe ist geduldig.„ I. Cor. XIII. 4.

4. Haben wir mit dem andern Geduld. Wir sind Menschen; und so lang wir Menschen seyn werden, wird immer einer von

dem andern etwas zu leiden und zu ertragen haben, es kann hier nicht anders seyn; es war nie anders, und wird nie anders werden. Tragen wir also nach der Ermahnung des Apostels einer des andern Last, damit wir so das Gesetz Christi erfüllen. Denken wir immer; heute trifft es mich, morgen den andern, heute muß ich leiden, morgen der andere, und leide ich die Fehler des andern geduldig, so wird auch der andere meine Fehler geduldig leiden.

Es geht im Hauswesen nicht alles, wie es gehen sollte; es fehlet hie und da was; bald ist der Mann in der Schuld, bald das Weib: habet Geduld miteinander, vielleicht geht es künftig besser. Zanken und Hadern sollten Eheleute nicht. Wer Dienstbothen hat, sollte mit ihnen nicht gar zu hart seyn; sie sind Menschen, ihr seyd es auch; wenn sie nur ihre Fehler erkennen und sich bessern wollen, so könnet ihr schon etwas nachsehen; sie werden vielleicht künftig fleißiger seyn.

5. Seyd gegen diejenigen versöhnlich, von denen ihr glaubet, daß sie eure Feinde seyen; verzeihet ihnen, und thut ihnen vielmehr gutes. „Liebet eure Feinde; wünschet denen gutes, die euch böses wünschen; thut gutes denen, die euch hassen; bethet für die, welche euch beleidigen und betrüben.„ Matth. V. 45. Stephan wurde unschuldig angeklagt, unschuldig verurtheilt und versteiniget; und Stephan bath für seine Ankläger für seine Richter und seine Peiniger den himmlischen Vater, daß er ihnen verzeihen möchte. Jesus hatte es kurz vor ihm gethan, und er hatte es von Jesus gelernt. Es thut uns wer böses; was sollen wir thun? sollen wir böses mit bösem vergelten? Nein! wir sollen ihm verzeihen, und ihm dafür gutes thun. „Wenn es deinen Feind hungert, schreibt Paulus an die Römer, so gieb ihm zu essen; und wenn es deinen Feind dürstet, so gieb ihm zu trinken. XII. 20. Sehet da, was seinen Feind lieben heiße: Gieb ihm zu essen, und gieb ihm zu trinken, sagt Paulus:

das ist, thu ihm gutes, und denke nicht daran, daß er dein Feind sey. Seyd versönlich: Die Liebe zörnet nicht. I. Cor. XIII. 5.

6. Seyd gegeneinander aufrichtig. Die Liebe ist ohne Verstellung.„ Röm. XII. 9. Redet immer, wie ihr denket, und betraget euch gegen jeden auch äußerlich so, wie ihr's im Herzen mit ihm meynet. Anders reden, und sich äußerlich anders anstellen, als man im Herzen gesinnet ist, heißt Verstellung, und, sich verstellen, ist nie erlaubt. Gebet also nie Anlaß, daß man von eurer Aufrichtigkeit zweifeln könne; denn, um die Aufrichtigkeit ist es etwas zu schönes; und miteinander von Herzen aufrichtig umgehen, heißt nachbarlich leben. Gegen gute und aufrichtige Leute sollet ihr nicht viele Geheimnisse haben, bösen Leuten aber sollet ihr niemals die Geheimnisse eures Herzens entdecken, und mit ihnen niemals besondere Freundschaft machen: ihr sollet aber doch auch mit den Bösen ohne Verstellung umgehen.

Sich gegen eben diejenigen am vertrautesten und liebvollsten anstellen, denen man doch am wenigsten trauet, und die man am wenigsten liebet, ist auch Verstellung und Gleißnerey.

7. Denket von jedem gut, und redet von jedem gut. Denket von jedem gut, solang ihr nicht gewiß wisset, daß er aus Muthwillen und hartnäckig böse sey. Haltet Niemand wegen einzeler Fehltritte für böse, denn man kann Fehltritte thun, und doch gut seyn. Wisset ihr, daß sich einer wirklich gar nicht bessern lassen wolle, und offenbar böse sey, so denket nicht viel darüber nach; lasset sein Schicksal Gott über, und bethet für ihn, wenn ihr ihn sonst nicht bessern könnet. Böse reden müßet ihr schon gar von keinem, wenn er auch noch so böse wäre; was gehet uns der andere an. Höret ihr von andern böse nachreden, so wehret, so gut ihr könnet, übrigens schweiget, oder gehet gar fort. Hausväter und Hausmütter! lasset euch von eu-

ren Kindern und euren Dienstbothen nichts erzählen, was anderswo vorgegangen ist; wehret es ihnen, es gehet euch nichts an; lasset euch nichts erzählen. Es thut doch auch ein böser Mensch viel gutes, und von diesem dürfen und sollen wir reden. Können wir das böse nicht vertheidigen, wie wir's nie können: so können wir's doch meistens entschuldigen, und wenn wir auch das nicht können, so müßen wir schweigen.

8. Seyd gegen einander dienstfertig: „Dienet euch einander durch die Liebe.„ Galat. V. 13. Seyd nicht Freunde nur mit dem Munde, durch schöne Worte. Glaubet auch nicht, daß ihr einen von Herzen lieben könnet, ohne daß ihr diese Liebe äußerlich zeiget. Die Liebe kann im Herzen nicht verschlossen bleiben; sie ist nie ohne Werke. Wenn man nur liebet, so weiß man dem andern in tausend Dingen gefällig zu werden; man wird immer Gelegenheiten finden; und man wird sie sogar selbst befliessentlich aufsuchen.

suchen. Eine Liebe ohne Werke, ohne Dienstfertigkeit, ist eine todte Liebe. Wo man immer die Worte höret: Ich kann nicht, es kann nicht seyn, und andere dergleichen Entschuldigungen, dort ist die Liebe sehr schwach, oder gar nicht. Was ist wohl der Liebe unmöglich? Und gesetzt auch, es wäre nicht alles, nicht das Ganze möglich; ist denn nicht doch etwas, doch ein Theil möglich? Die Liebe findet immer etwas, und weiß immer etwas aufzuopfern.

Unterlasset also ja keine Gelegenheit, wo ihr einem einen Dienst erweisen könnt; wenn er auch noch so gering wäre; und gehet einander an die Hand, so gut ihr könnet. Trauet euch selbst nicht, wenn es euch vorkömmt, daß ihr nicht könnet; wenn man nur will, so kann man ganz leicht.

9. Endlich noch eine Ermahnung, vorzüglich an euch junge Leute. Liebet alle Menschen; liebet euch selbst unter einander, denn

es ist das Geboth des Herrn. Aber seyd bey eurer Liebe keusch, eingezogen, vorsichtig und sittsam. Eure Liebe sey nicht nach der Welt und nach dem Fleische, sondern nach unsern Herrn Jesus, und nach dem Geiste. Die wahre Liebe steckt nicht in Winkeln, sondern zeiget sich öffentlich; sie vermeidet allen Verdacht und alles Besondere. Liebet einander als Christen.

Und nun, Geliebte, lasset uns einander lieben! Wir haben erst gestern am Tische der Liebe das Brod der Liebe gegessen; lasset uns einander lieben! Es ist uns ein gar lieber König geboren worden, der nur mit Liebe über uns herrschen will; lasset uns einander lieben!

„Ehret euch selbst einander; seyd gastfreundlich; redet von denen gutes, die euch verfolgen; redet gutes von ihnen, und wünschet ihnen nicht böses. Freuet euch mit denen, die sich freuen; und weinet mit

den

den Weinenden: Seyd einig miteinander; und lebet mit allen im Frieden. (*) Liebet euch einander; weil die Liebe aus Gott ist. Wer nicht liebet, der kennet Gott nicht. Wenn wir uns einander lieben, so bleibt Gott in uns, und liebet auch er uns. Wer sagt, er liebe Gott, aber seinen Bruder hasset, der ist ein Lügner: denn, wenn einer seinen Bruder nicht liebet, den er doch sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? (**)

Du lieber Gott im Himmel, was können wir dir heute besseres opfern, als liebvolle Herzen! Nimm dieses Opfer gnädig an; wir wollen uns künftig einander in dir von Herzen lieben. Amen.

(*) Röm. XII. (**) I, Ioan. IV.

XIII.

An dem Ostermondtage, 1796.

Von der Auferstehung unsrer Leiber.

„Der Herr ist wahrhaft erstanden, und dem Simon erschienen. Luk. XXIV. 34.

Die heiligen Ostertage sind für jeden Christen wahre Freudentage. An diesen Tagen ruft uns die Kirche von allen Altären zu: Jesus ist erstanden; er hat den Tod überwunden; er ist aus dem Grabe hervorgegangen; er lebet herrlich und glorreich; lebet ewig; Jesus ist wahrhaft erstanden. Und, so wie Jesus vom Tode auferstanden ist; so werden auch wir einst mit eben diesen Leibern umgeben aus den Gräbern hervorgehen; auch wir werden durch die Kraft Jesu Christi den Tod überwinden, und ewig leben. Die-

Dieser ist der feyerliche Zuruf der heiligen Kirche: und weil dieses eine so tröstliche Wahrheit für uns ist, so haben wir auch Ursache, uns an diesen Tagen besonders zu erfreuen. **Wir alle werden vom Tode auferstehen.**

Wir wollen nun darüber eine kurze Betrachtung anstellen. Ihr könnet euch zugleich an das erinnern, was ihr gestern schon irgendwo in der Nachbarschaft darüber gehöret habet. Eine so wichtige Wahrheit kann man nicht oft genug hören.

Jesus! deine Auferstehung war das Vorbild der unsrigen; durch deinen Tod hast du den unsrigen überwunden. Wir werden durch deine Kraft auferstehen, so wie du auferstanden bist. Dieses Bekenntniß unsers heiligen Glaubens bringen wir dir heute zum Opfer. Segne uns, daß uns diese Betrachtung zum Nutzen gereiche, und daß wir dadurch fromm und immer besser werden.

Kaum sind wir geboren, so heißt es schon, Leiden: und haben wir einige Jahre mühsam fortgeschleppet, so heißt es, ins Grab. Man machet uns eine Grube, bedecket uns mit Erde, und läßt uns verfaulen. Einer folget dem andern in die Grube. Man wirft die vermoderten Gebeine des einen heraus, und senket den ganzen Leib eines andern hinein, von dem man nach einigen Jahren auch nichts mehr findet, als die Gebeine. So kehret jeder Mensch in den Staub zurück, aus dem er gemacht ist.

Wie nun, wird es wohl um unsre Leiber auf ewig geschehen seyn? Nein, es werden aus diesem Staube wieder unsre Leiber werden. Wir alle werden auferstehen vom Tode, ein jeder in seinem eigenen Leibe, mit seiner eignen Haut umgeben. Es wird aber nicht mehr ein thierischer, sondern ein geistiger Leib seyn, schreibt Paulus.

Fraget mich nicht, wie dieses möglich sey, und wie es zugehen müße: ich weiß es so wenig, als ihr. Wo unser Wissen aufhöret, da fängt der Glauben an. Wir wissen nicht, wie das geschehen kann; aber wir können und müßen glauben, daß es geschehen wird. Es ist dieses ein Geheimniß und ein Wunder des Höchsten, in das wir nicht hineinsehen. Wir wissen nicht, wie unser Leib im Mutterleibe gebildet wurde; es war ein Geheimniß und ein Wunder des Höchsten, das doch geschehen ist. Wir wissen nicht, wie unser Leib einst vom Grabe auferstehen wird: dieses ist ein Geheimniß und ein Wunder des Höchsten, das eben so gewiß geschehen wird. Gott ist es eben so leicht, zerfallne Gebeine mit dem alten Fleische zu umgeben, als im Mutterleibe einen neuen Menschen zu erschaffen, und ihm eine unsterbliche Seele einzuhauchen. Eines geschieht täglich, das andere wird erst am großen Gerichtstage geschehen.

Dieses Wunder wirkte Jesus zum Theile an dem Lazarus. Lazarus lag schon drey Tage im Grabe, und faulte bereits; und Jesus weckte ihn wieder zum Leben auf. Bey dem Tode Jesu öffneten sich die Gräber, und die Leiber vieler Verstorbenen giengen wieder lebendig hervor.

Das gewisseste Unterpfand unsrer Auferstehung aber haben wir in der Auferstehung Jesu Christi. Paulus schreibt an die Korinther: „Entweder ist auch Christus nicht auferstanden; oder, wenn er auferstanden ist, so werden auch wir auferstehen. Wenn also Christus auferstanden ist, warum sagen denn einige, daß keine Auferstehung der Todten sey?„ I. Cor. XV. 12. 13.

Es ist also gewiß, daß wir einst alle vom Tode auferstehen werden, so wie Jesus wahrhaft auferstanden ist; und dieses Bekenntniß legen wir täglich ab, indem wir täglich bethen, Auferstehung des Fleisches.

Diese

Diese Auferstehung wird aber bey Jedem sehr verschieden seyn, je nachdem wir gut oder böse gelebt haben. „Wir werden zwar alle auferstehen, aber nicht alle verherrlichet werden.„ I. Cor. XV. „Die gutes gethan haben, werden auferstehen zum Leben; die aber böses gethan haben, zur Verdammniß.„ Ioan. V. 29.

Wie wir leben, so sterben wir; und wie wir sterben, so werden wir auch auferstehen. Wollen wir einst zum ewigen Leben erweckt werden, so müßen wir itzt gut und fromm leben. Je frömmer wir auf dieser Welt leben, desto herrlicher wird unsre Auferstehung seyn. Paulus schrieb an die Korinther: „So wie der Glanz der Sonne, des Mond's und der Sterne von einander unterschieden ist, so wird auch die Auferstehung der Todten von einander unterschieden seyn.„ I. Cor. XV. 41. 42. Je besser das Leben, desto herrlicher die Auferstehung. O, so lasset uns fromm seyn, und

gut

gut leben; denn es dauert ja dieses Leben ohnehin so gar lang nicht; und wenn wir dieses gut endigen, so ist es für uns auf ewig gut, und der Tag, an dem wir alle in unsern Leibern vom Tode auferstehen werden, wird für uns ein wahrer Freudentag seyn.

Wie wird es die Seele freuen, daß sie ihren Leib wieder bewohnen kann, mit dem sie auf dieser Welt so viele Jahre gearbeitet, gelitten und gestritten hat, den sie aber itzt schon so lange Zeit nicht mehr gesehen hat! Wie viel mehr wird es die Seele freuen, da sie weiß, daß sie nun ewig mit ihm vereinigt bleiben kann, ohne sich fürchten zu müßen, daß ihr dieser ihr Leib nochmal sterben werde, denn „dieser verwesliche Leib wird die Unverweslichkeit, dieser sterbliche Leib die Unsterblichkeit anziehen. I. Cor. XV. 53. Da sich die Seele mit ihrem Leib' wieder vereinigt sieht, so wird sie sich doppelt glücklich schätzen. Sie wird sehen, daß es ihr Leib ist; der aber auch desto schöner seyn

wird, je mehr sie in ihm gutes gethan, oder widriges gelitten hat.

Eure Hände sind von der harten Arbeit, von Hitze und Kälte ganz verwachsen und verunstaltet. Ihr werdet eben diese eure Hände wieder bekommen; sie werden aber nicht mehr so verunstaltet, sondern schön und rein seyn, zum Lohn eurer Mühseligkeiten und eurer Geduld. „Es wird ein geistiger Leib seyn."

Männer und Weiber, haltet euren Leib in Ehren, denn er ist zur Unsterblichkeit geschaffen; ihr werdet in eben diesen euren Leibern wieder auferstehen. Jünglinge und Jungfrauen! seyd in eurem Fleische sittsam und schamhaft, und traget euer zerbrechliches Gefäß in aller Heiligkeit und Furcht Gottes. Haltet in allen Versuchungen standhaft aus; lasset euch von bösen Anfechtungen nicht irre machen, und trauet keinem Verführer. Denket immer, daß ihr in eben diesem euren Fleische, und mit allen diesen euren Gliedern

wieder auferstehen werdet. Je reiner ihr euren Leib erhaltet, desto schöner wird er auferstehen. Seyd also sittsam und schamhaft in allen euren Reden, Blicken und Gebehrden; bewahret eure Augen und Zungen, und alle eure Sinne vor allem Bösen, der künftigen Auferstehung willen.

Wir werden alle auferstehen, und uns einander in unsern Leibern wieder sehen. Ich werde mitten unter euch, mit einer Haut umgeben, aus dem Grabe hervorgehen. Wie wird uns dann seyn, wenn wir einander die Hände geben, und uns mit unsern Zungen wieder einander grüßen können! O Gott! was wird das für eine Freude und für ein Frohlocken seyn, wann wir wieder so zusammen kommen werden, wie wir hier sind, und wann du uns sagen wirst, daß wir von nun an in deinem Hause ewig so beysammen bleiben dürfen!

O ihr, die ihr so gutherzig und so freygebig gegen die Armen seyd, wie wird euch

da

da am Tage der Auferstehung seyn, wenn euch alle diese Elende entgegen kommen, und euch die Hände drücken werden, um euch nochmal zu danken! — O ihr dienstfertige Nachbarn und friedliche Einwohner Widdersbergs, wie wird euch an diesem Tage seyn, da ihr euch als alte Bekannte, die schon in ihrem Leben immer gut mit einander ausgekommen sind, wieder sehen werdet! — O ihr getreuen Eheleute, die ihr auf dieser Welt immer in Eintracht und im Frieden miteinander gelebt, und einander so hart verloren habet; ihr habet einander nicht auf ewig verloren, sondern werdet wieder zusammenkommen, und ewig beysammen bleiben: und wenn dann eure Kinder, die ihr gut erzogen habet, sich in eure Arme werfen werden, wie wird es euch dann freuen, daß es eure Kinder waren, und daß sie so gut gethan haben! — Und dann! dann komme auch ich wieder zu euch: Wie werden wir da um einander herumstehen, und uns freuen! Wenn wir doch nur alle gut zusammen kommen!

Wenn wir endlich zum erstenmal mit unsern Augen den heiligen und unbegreiflichen Gott sehen, ihn mit unsern Zungen anreden, und wenn wir unsre Hände in die Wundmaale Jesu legen können, welch eine Glückseligkeit für unsre Sinne? Wie werden wir da schauen, und uns ewig nicht genug schauen können, weil die Herrlichkeit Gottes zu groß ist? Wir werden nicht wissen, was wir alles sagen sollen, um den guten Gott würdig zu preisen. Wir werden uns an ihm nicht genug hören können; und Jeder wird der nächste bey Gott seyn wollen. Was wird das für ein glückseliger Tag für uns seyn! — Wenn wir doch alle so lebten, daß wir diesen Tag verdienten!

Und dieser Tag ist für unsern Leib der Anfang der ewigen Glückseligkeit. Denket doch, ewig und ohne End glückselig; glückselig an Leib und Seele! Wie könnte Gott das wenige Gute, das wir hienieden thun, und das wenige Harte, das wir leiden, mehr

be-

belohnen? Er belohnet uns ewig, belohnet Leib und Seele, und belohnet uns mit einer unaussprechlichen Glückseligkeit.

O, so bringen wir dieses kurze Leben gut zu, und achten wir keine Beschwerlichkeit, die uns die Tugend kostet! Seyen wir immer gottesfürchtig und eifrig im Dienste des Herrn; friedfertig gegen jeden Menschen; geduldig im Leiden, und unbefleckt an Leib und Seele. Denken wir bey allen Beschwerlichkeiten, und bey allen Versuchungen an jenen großen Tag, an dem wir in unsern Leibern wieder auferstehen werden. Trösten und ermuntern auch wir uns immer mit dem, womit sich Job in seinem Leiden tröstete: „Ich weiß, daß mein Befreyer lebt; ich werde an dem jüngsten Tage von der Erde auferstehen; werde wieder mit meiner Haut umgeben werden, und ich werde in meinem Fleische Gott sehen.„ Iob. XIX. 25.

Liebe Eltern! prediget euren Kindern diesen Glaubensartikel öfters vor. Saget ihnen:

Bleibet immer unschuldig und gut, und thut nichts, was unrecht ist; denn ihr werdet zwar sterben, aber eines Tag's in eben diesen euren Leibern vom Tode wieder auferstehen, und dann mit allen frommen und unschuldigen Kindern ewig leben. Kinder! wir werden sterben, und ihr werdet uns traurig in die Grube nachsehen, wann der Priester anfangen wird, Erde auf uns zu schütten. Wir werden aber am jüngsten Tage wieder so zusammenkommen, wie wir hier beysammen sind: machet, daß wir gut zusammenkommen, lebet gut!

Geliebte, leben wir alle recht gut, damit wir alle gut auferstehen, und alle wieder gut zusammen kommen mögen; denn nur diejenigen, die gutes gethan haben, werden gut, zum ewigen Leben auferstehen; die aber böses gethan haben, werden böse, zu ihrer ewigen Verdammniß auferstehen. Auch die Bösen werden ihren Leib wieder bekommen; sie werden aber keine Freude daran haben, sondern

viel-

vielmehr vor ihm erschrecken, und wünschen, daß sie ihn nicht bekommen hätten. Dann werden sich die Bösen vor den Guten schämen, die sie zuvor verachtet haben; und jener Gesellschaft fluchen, in der sie doch ewig werden seyn müßen. Wie wird sie der Anblick und die Stimme ihres Gottes erschrecken? Sie werden sich vor ihm zu verbergen und zu verkriechen suchen; sie werden ihn aber doch sehen, und seine Stimme doch hören müßen, damit sie empfinden, was das heiße: seinen Gott einmal gesehen haben, und ihn ewig nicht mehr sehen; seinen Gott einmal gehöret haben, und ewig seine Stimme nicht mehr hören.

Ach Gott! welch ein Unglück, und es wird ewig dauern. Kann wohl der Mensch so böse seyn, daß er sich freywillig in dieses Unglück stürzen will?

Diese Betrachtung ist zu traurig für gegenwärtige Freudentäge; und ich glaube auch, daß ihr so eine schreckliche Vorstellung nicht

brauchet. Ihr thut ja so gern gutes, weil ihr wisset, daß uns nur gutes thun ewig glücklich machet. O, so fahret fort, immer besser zu werden: und um dieses wollen wir für einander bitten, damit wir einst alle recht gut wieder zusammen kommen durch unsern Herrn Jesus. Amen.

XIV.

An dem Pfingstmondtage, 1796.

Von der Liebe Gottes.

„Sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllet„ Apgsch. II. 4.

Nachdem Jesus in den Himmel gefahren war, blieben die Apostel aus Furcht vor den Juden ganz ruhig in einem Hause beysammen, wo sie betheten und auf den Tröster warteten, den ihnen Jesus versprochen hatte.

Nun

Nun kam der glückliche Tag. Sie waren alle beysammen. Auf einmal entstand ein Getös, wie bey einem starken Winde, worauf ober jedem eine feurige Zunge erschien, und sie alle mit dem heiligen Geiste erfüllet wurden. — Itzt wurden die Apostel ganz neue Menschen, voll Muth. Sie blieben nicht mehr im Hause verborgen; sie ließen sich nun öffentlich sehen, und waren so voll Liebe zu ihren Herrn Jesus, daß sie für ihn den Tod nicht mehr fürchteten, sondern sein Evangelium überall predigten; denn durch den heiligen Geist wurde über sie die Liebe ausgegossen.

O, da möchten wir auch bey den Aposteln gewesen seyn, und möchten auch den heiligen Geist empfangen haben! oder wir möchten doch dabey gewesen seyn, als die Apostel in den Dörfern herumgiengen, den Leuten die Hände auflegten, und ihnen eben diesen heiligen Geist gaben. Oder endlich, wenn doch Gott auch zu uns einmal so einen Mann schickte, der uns und unsern Kindern die Hände auflegte, und uns den heiligen Geist gäbe.

Geliebte! Gott hat wirklich solche Männer zu uns geschicket; und, so oft einer stirbt, schicket er wieder einen andern. Zu so einem Mann habet ihr vor vier Wochen eure Kinder nach Weilheim gebracht. Dieser Mann Gottes hatte euren Kindern die Hände aufgelegt, sie gesalbet, und ihnen so den heiligen Geist gegeben. Bey der Firmung bekamen wir alle den nämlichen heiligen Geist, den die Apostel empfangen, und den auch sie wieder andern Leuten gegeben haben, und bey der Firmung wurde über uns alle durch den heiligen Geist die Liebe Gottes ausgegossen.

Daß ihr bey der heiligen Firmung den heiligen Geist empfangen habet, glaubet ihr wohl. Ihr möchtet aber auch gern wissen, ob dieser heilige Geist noch bey euch sey? — Christen, wer Gott liebet, bey dem ist der heilige Geist, und er bleibet so lang bey uns, als wir Gott lieben. Wir können alle Gott lieben, weil wir alle den heiligen Geist empfangen haben, der beständig bey uns bleiben

will, und uns seine Gnade giebt, daß wir lieben können. Ob wir Gott auch wirklich lieben wollen, das steht bey uns; sobald wir aber aufhören, ihn zu lieben, so verläßt uns auch der heilige Geist. Wer also wissen will, ob der heilige Geist noch in ihm wohne, der darf nur untersuchen, ob er Gott liebe; und damit ihr wisset, was Gott lieben heiße, so will ich heute davon reden. Ich rede, wie gewöhnlich, blos aus meinem Herzen, und zu euren Herzen. Ihr habet dabey nicht viel zu denken, sondern nur zu empfinden. Schenket mir also eure Herzen.

Du aber, heiliger Geist, Geist der Liebe, schenke uns allen deine Gnade und deinen Segen, daß wir dich, und den Vater, und den Sohn, von ganzem Herzen lieben lernen.

Es ist um die Liebe Gottes so etwas, das ganz im Herzen liegt; das sich nicht sagen, sondern nur empfinden läßt; etwas, das das Herz warm machet, den Menschen von

der

der ganzen Welt losreißt, und mit seinem Gott vereiniget. Diese Liebe machet den Menschen zum Engel, und machet ihn in Gott, in dem er lebet, allvermögend. Wer wissen will, ob er Gott liebe, der gebe nur auf sein Herz und seine Handlungen acht.

1. Wer Gott liebet, empfindet diese Liebe. Wenn wir täglich hundertmal sagen: Mein Gott ich liebe dich aus ganzem Herzen! ist aber dabey unser Herz kalt; so sind das leere Worte, die uns nichts nützen; eitle Versicherungen, womit wir Gott betrügen wollen. Die wahre Liebe Gottes ist so warm und so innig, wie die Liebe kleiner Kinder zu ihren Eltern. Diese hängen mit Herz und Augen an ihren Eltern; sie vertrauen ganz allein auf ihre Eltern, und ihr Herz scheint nur ein Herz mit dem Herze ihrer Eltern zu seyn. So ist auch gewissermaßen das Herz derjenigen, die Gott lieben, nur Ein Herz mit Gott; sie hängen ganz an Gott, und leben in Gott. „Die Liebe ist in ihren Herzen

„n ausgegossen durch den heiligen Geist.„ Röm. V. 5.

2. Wer Gott liebet, den führet alles zu Gott, so wie alles von Gott kömmt. In der ganzen Welt ist nichts so schlecht, nichts so gering und unbedeutend, das ihn nicht an Gott erinnert, und zu Gott hinaufführet. Selbst im Unglücke sieht er nur den Finger Gottes. Er betrachtet in jeder Blume Gottes Allmacht und bewundert sie. Geht er im Sommer durch seine Aehrenfelder, so bethet er da den besten Vater an, der ihm und seinen Kindern das tägliche Brod giebt. Er sieht aus der Erde, gleichsam aus der Hand Gottes, sein Brod wachsen, und danket recht herzlich dafür. Er findet Gott in jedem Tropfen Wasser und im kleinsten Sandkorn; in dem kleinsten Stern, wie in der grossen Sonne; in Blitz und Donner; denn er weiß, daß alles der allmächtige Gott gemacht hat, und daß er wohl noch mehr machen könnte. Er ist überall bey Gott, und Gott überall

bey

bey ihm, in der Kirche, auf dem Felde, im Stall', und nachts in der Kammer. Kommen Unglücke über ihn, so denket er, sie kommen vom lieben Gott, der ihm auch schon viel gutes gethan hat, und ergiebt sich vertrauensvoll in seinen heiligsten Willen: „Der Herr ist's, sagt er mit Job, der Herr ist's. Daher kömmt es dann, daß ein Mensch, der Gott liebet, nie traurig, finster, mürrisch und unzufrieden ist, sondern immer heiter und getröstet aussieht, weil er ganz in Gott, und Gott ganz in ihm lebet. Ihn erschrecket und betrübet kein Unglück, weil er weiß, der weise und gütige Gott hat es zu seinem Besten so zugelassen.

3. Wer Gott liebet, der redet gern von Gott und göttlichen Dingen. Ueberhaupts redet man gern von dem, wovon einem das Herz voll ist, und das man liebet; und ist einem das Herz von Gott voll, so wird er auch gern von Gott reden. Wer Gott liebet, kann nichts lieben, als was gut ist, und

mit-

mithin auch an nichts denken und von nichts reden, als was gut ist. Die zween Jünger redeten auf dem Wege nach Emaus nur von ihrem gekreuzigten Jesus, weil ihnen Jesus ihr Liebstes war. Wer von dieser Welt ist, saget Christus, der hat nur für das Gefühl, was von der Welt ist; wer aber von oben ist, der hat Gefühl für das, was von oben ist. Man kann also leicht sehen, ob Leuten Gott und die Tugend, oder etwas anderes ihr Liebstes sey; man darf nur Acht haben, wovon geredet wird, da man nachts zum Zeitvertreibe beysammen sitzet. Wo der Schatz, dort das Herz; und was dem Herzen das liebste ist, davon redet die Zunge am liebsten. Ihr sehet also auch leicht, was von Leuten zu denken sey, die Stunden lang beständig etwas zu reden wissen, nur nichts von Gott und göttlichen Dingen; ihr Schatz kann Gott nicht seyn. Einen gar bösen Schatz müßen diejenigen haben, deren Mund beständig von unreinen und unsittlichen Sachen voll ist: und wie viele dergleichen Leute giebt es nicht?

4. Wer Gott liebet, thut in allem den Willen Gottes gern, und thut nichts gegen dessen heiligsten Willen. Er thut nur, was Gott will; thut es, weil Gott es so will; und thut es mit Freuden. Sein einziges Verlangen ist, Gott in allem zu gefallen, und in allem zu gehorchen. Entgegen thut und verlangt er nichts, was Gott mißfallen könnte; und er fürchtet nichts, als Gott zu beleidigen. Er fraget sich bey jeder Handlung: Ist das Gottes Willen? Wenn ich das thue, und Gott schauet von oben auf mich herunter, wird es ihm wohl so recht seyn? Weiß er nun; ja das ist Gottes Willen, so thut er's mit Freuden. Weil seine Standespflichten gewiß der Willen Gottes sind, so ist die Erfüllung dieser Pflichten seine erste Sorge, und er hütet sich, daß er ja nie dagegen handle. Wer aus Liebe Gottes immer fleißig, und immer geduldig seine täglichen Geschäfte verrichtet, ist vor den Augen Gottes der beste und heiligste Mensch; denn fleißig und geduldig arbeiten heißt ja auch

Gott lieben. Ein Bauer, der auf dem Felde geduldig arbeitet, liebet Gott; eine Mutter, die zu Hause geduldig ihren Kindern abwartet, liebet Gott; Dienstbothen, die in allem ihren Hauseltern folgen, lieben Gott.

Ich bitte und ermahne euch also alle: Thut alles, was ihr thut, im Namen Gottes, und mit Freuden. Merket euch dieses vorzüglich ihr Dienstbothen: Thut alles im Namen Gottes, thut alles mit Freuden. Und so auch ihr Kinder: Thut alles im Namen Gottes, und mit Freuden: gehorchet euren Eltern wegen Gott, und gehorchet mit Freuden, arbeitet, bethet und lernet mit Freuden; Gott schauet euch zu. Nur was mit Freuden geschieht, gefällt Gott; denn nur das heißt den Willen Gottes erfüllen, wenn man alles willig und geduldig thut, und nur dann liebet man Gott durch seine Arbeit.

Damit ihr aber immer der Tugend getreu bleibet, und niemals freywillig sündiget,

und mithin auch darin den Willen Gottes beständig thuet; so stellet euch bey allen Gefahren zur Sünde euren lieben Gott so natürlich gegenwärtig vor, als wenn ihr ihn wirklich sähet, und er vor euch da stünde; saget dann zu euch selbst: diesen lieben Gott, der vor mir da steht, liebe ich von ganzen Herzen; und, entweder ist es nicht wahr, was ihr saget, oder ihr werdet nicht sündigen. Unmöglich ist es, daß sich einer lebhaft vorstellet: derjenige, den ich über alles liebe, und für den mein ganzes Herz ist, der steht gerade vor mir da, und schauet mir zu; und doch sündiget. Das ist unmöglich.

5. Wer Gott liebet, liebet auch diejenigen, die Gott über ihn gesetzt hat. Er ehret und liebet seinen Fürsten, er mag gut oder böse seyn, weil er weiß, daß die bösen eben so wohl, als die guten, Gottes Stelle vertretten. Er ist seiner Herrschaft getreu, weil auch diese von Gott kömmt. Die Liebe Gottes machet treue Unterthanen, wie es die

Apostel

Apostel und die ersten Christen waren. Wer über seinen Fürsten und über seine Vorgesetzte beständig klaget und murret, der soll auch nicht sagen, daß er Gott liebe. Dieses gilt auch von Dienstbothen und Kindern, die nicht folgen wollen.

6. Wer Gott liebet, lebet mit jedem im Frieden. Er sieht jeden für seinen Bruder oder für seine Schwester an, und lebet mit jedem, wie mit seinem Bruder und mit seiner Schwester. Er weiß, daß den guten Vater im Himmel nichts mehr freue, als wenn seine Kinder auf Erden in Eintracht leben, und wünschet also auch nichts mehr, als mit allen in Frieden zu leben. Wo Gott geliebet wird, lieben sich auch die Leute einander, und es ist Frieden in jedem Hause, und im ganzen Dorfe; man unterstützet einander, man dienet einander, man verzeiht einander. Wir können Gott nicht einmal lieben, ohne unsern Nächsten zu lieben: Wenn ihr den Nächsten nicht liebet, den ihr doch sehet, sagt

Christus, wie könnet ihr Gott lieben, den ihr nicht sehet? Und dieses muß vorzüglich von der Liebe gegen seine Feinde verstanden werden, denn seine Freunde lieben, heißt eigentlich sich selbst lieben; aber seine Feinde lieben, heißt ganz besonders den Nächsten lieben. Du willst also wissen, wie sehr du Gott liebest; sieh nur, wie sehr du deine Feinde liebest.

7. Endlich, um alles mit einem Worte zu sagen, heißt Gott lieben, Gottes Gebothe halten. „Wer meine Gebothe hält, der ist es, der mich liebet.„ Merket wohl, Christus sagt nicht; wer eines oder mehrere meiner Gebothe hält, sondern, wer meine, das ist, alle meine Gebothe, hält, der ist es, der mich liebet. Oder vielmehr, es giebt nur ein einziges Geboth, so wie es nur eine einzige Liebe giebt; und dieses Geboth heißt so: Thu' alles, was Gott immer gebothen hat. Ein einziges nicht thun, was Gott will, heißt soviel, als nichts thun, und mithin, Gott nicht lieben. „Wer von allen

Ge-

Gesetzen nur ein einziges übertritt, der ist aller übrigen schuldig.„ Jak. II. 10. Wer also zwar viel bethet, aber seinen Nächsten hasset, der liebet Gott nicht; wer viel Almosen giebt, aber der Unzucht ergeben ist, der liebet Gott nicht; wer viel gutes thut, aber wegen dem guten, das er thut, Lob suchet, der liebet Gott nicht.

Geliebte! wir sehen nun wohl, daß es noch lang nicht Gott lieben heiße, wenn man blos mit dem Munde saget: Mein Gott und mein Herr, ich liebe dich aus ganzem Herzen. Das ist eine Versicherung, die zwar gut ist, die aber die Hauptsache nicht ausmachet; die Liebe selbst ist ganz etwas anderes. Wir können diese Worte des Tag's hundertmal aussprechen, und doch Gott nicht lieben. Gott lieben heißt tugendhaft seyn wegen Gott. O! sind wir nur recht tugendhaft, so brauchet Gott von uns keine andere Versicherung, daß wir ihn lieben. Christus hat nicht gesagt: wer mich liebet, der sage des Tages

dreymal: Mein Gott und Herr, ich liebe dich aus ganzem Herzen; sondern: Wer mich liebet, der halte meine Gebothe; der lebe tugendhaft, tugendhaft aus Liebe zu mir; der ehre meinen Namen, ehre Vater und Mutter, ehre seine Vorgesetzten, lasse jedem Hab und Gut, Ehre und Leben; der lebe schamhaft, sey demüthig, und verläugne sich selbst.

Eltern, seyd damit nicht zufrieden, daß eure Kinder dasjenige gut auswendig wissen, was man sie in der Christenlehre über das Hauptstück von der Liebe fraget; machet vielmehr, daß ihnen die Liebe eine Herzenssache werde, und daß sie Gott nicht bloß mit Worten, sondern in der That lieben, lernet sie darum tugendhaft und fromm leben, damit sie Gott gefallen. Gehet ihnen das Gott lieben nicht vom Herzen, o, so werden es nur so Halbchristen, die der Pfarrer in der Frühe lobet, daß sie ihre Sach' so gut gewußt haben, die eine Stunde zuvor in dem Beichtstuhle theuer versichert haben, daß sie Gott

ganzem Herzen lieben; und am nämlichen Nachmittage, und ein paar Stunden nachher die gräulichsten Sünden begehen: Christen mit dem Munde, aber keine mit dem Herzen, und in der That.

Damit aber das Gott lieben und tugendhaft leben euren Kindern eine Herzenssache werden könne, so bitte ich euch, brauchet nie ohne Noth Strenge und äußere Züchtigungen. Strenge und Züchtigungen könnet und müßet ihr brauchen, wenn sie sich sonst vom Bösen nicht abhalten ließen: aber sie zum Guten zwingen, z. B. daß sie gern und andächtig bethen, daß sie von Herzen aufrichtig, friedlich, und gutmüthig folgsam sind; das hilft nichts, da läßt sich nichts erzwingen. Das Gute, das man aus Zwang thut, thut man nur aus Verstellung; und wenn sich's Kinder einmal angewöhnen, daß sie sich blos aus Zwang fromm anstellen, so werden sie ihr ganzes Leben nie gute Christen werden. Machet also vielmehr, daß eure Kinder an der

Tugend Freude bekommen, und damit sie Freude bekommen, so stellet ihnen recht oft, und recht lebhaft vor, wie schön es sey, wenn man fromm lebet, und wie glückselig man leben könne, wenn man Gott zum Freunde hat. Gebet ihnen aber von allem, was ihr ihnen saget, an euch selbst ein gutes Beyspiel; lebet selbst immer recht fromm.

Vor allem machet, ich kann es nicht oft genug sagen, daß eure Kinder gern und mit Freuden an Gott denken; daß sie Gott immer vor Augen haben, und alles wegen Gott thun. Saget ihnen immer: Schau', Gott will das von dir haben; Gott schaffet dir das; wegen Gott mußt du es thun. Ist ihnen einmal Gott ihr Liebstes geworden, und sind sie für Gott warm; dann, liebe Eltern, darf euch für eure Kinder nicht bange seyn; sie werden mitten in der Welt, wie in der Einsamkeit leben; und sie werden unter tausend Gefahren unschuldig bleiben, Wer Gott fürchtet, hat keine Freude am Bösen.

Endlich bitte und ermahne ich euch alle noch einmal: Lasset ja Gott nie aus euren Augen; thut alles wegen Gott; ihr möget essen oder trinken, esset und trinket wegen Gott; arbeitet für Gott; leidet für Gott; und lebet auf dieser Welt immer so, als wolltet ihr morgen zu euren Gott in die Ewigkeit abreisen. Verlanget für eure tägliche Arbeiten keinen andern Lohn, als den Lohn im Himmel; und betrübet euch über keinen zeitlichen Verlust. Sehet nie auf das, was andere Leute von euch denken und reden, und fürchtet Niemand; sorget nur, daß ihr vor eurem Gott rein und gut seyd. O, wie schön wäre es, wenn wir mit dem Weltapostel sagen könnten: Ich bin auf dieser Welt, als wäre ich nicht da, mein Wandel ist im Himmel! Wie schön wäre es, wenn man auch von uns sagen könnte, daß wir ganz nach dem Herzen Gottes seyen; und wenn man's uns ansehen könnte, daß unser Liebstes und unser Alles Gott sey.

Lieben wir also Gott in der Einfalt unsers Herzens, und in der That durch ein frommes, tugendhaftes Leben; dann wird auch dieser liebe Gott in unsern Seelen seine Wohnung aufschlagen, und so lang wir leben, bey uns bleiben; es wird der Vater und der Sohn und der heilige Geist zu uns kommen, und in uns wohnen; und so werden wir schon auf dieser Welt den Himmel in uns selbst haben. Liebe Gott; dann lebest du in Gott, und Gott lebet in dir, und du wirst ewig bey Gott leben. Amen.

XV.

Kurze Anrede am letzten Tage des Jahres. 1795. *)

Ihr könnet nicht glauben, wie sehr es mich freue, daß ich euch heute, am letzten Tage des Jahres noch, vor mir versammelt sehe, und nochmal zu euch mein Herz reden lassen kann. Ich rede zwar allzeit gern zu euch, aber heute, weil es der letzte Tag ist, besonders gern. Ich hoffe auch, daß ihr mich eben so gern höret. Wir wollen noch einen Blick auf dieses alte Jahr zurück werfen, und einige gute Gedanken darüber machen. Höret mich, euren Hirten, der euch liebet. Gott gebe uns allen seine Gnade.

Nun

*) Ich kam heute nur zufälliger Weise zu meiner Gemeinde, und mein Hintritt auf die Kanzel war ganz unerwartet.

Nun wieder ein Jahr; nur noch wenige Stunden, und es ist vorbey. Wer von uns allen wünschte, daß dieses Jahr nicht gewesen seyn möchte? Wer von uns hat in diesem Jahre vom lieben Gott nicht viel gutes empfangen? Wer hat wohl Ursach, wegen diesem Jahre mit Gott unzufrieden zu seyn? — Gewiß keiner. Wir müßen es vielmehr alle bekennen, und bekennen es gern, daß wir auch heuriges Jahr vom lieben Gott' sehr viele Wohlthaten empfangen haben, und daß wir ihm auch für heuriges Jahr wieder sehr viel Dank schuldig seyen.

Erinnere sich jeder itzt noch, am letzten Tage, an all das Gute, das er das ganze Jahr hindurch empfangen hat. — Wir blieben alle gesund, oder wurden doch wieder gesund, und sind hier alle gesund beysammen: nur zwey von uns nahm der Herr zu sich: sie sind in die Ewigkeit abgereiset, aber sie sind, wie ich sicher glaube, schon dort, wohin alle gute Leute kommen, in dem Himmel. — Wir

hat-

hatten eine gute Aerndte; für das Vieh wuchs das nöthige Futter, das Vieh selbst blieb gesund; auch Obst hatten wir genug. Vielleicht hatten wenige Dörfer das Glück und den Segen, den wir hatten. Und dieses Glück, dieser Segen kam, wie alles Gute, vom lieben, guten Gott. Er hat uns alles gegeben, weil er so gut ist, und weil er an uns, seinen Kindern, soviel Freude hat, wenn wir nur gut thun, und fromm seyn wollen. Und dieser gute Gott fodert von uns für alles, was er uns immer gutes thut, gar keinen andern Lohn, als gute Herzen; er will nur, daß wir dafür recht fromm und tugendhaft leben. Und diesen Dank verdienet er ja von uns.

Erinnern wir uns heute auch auf das, was der liebe Gott durch seine übernatürlichen Gnaden unsern armen Seelen gutes gethan hat. — Wie oft hatten wir schon den letzten Schritt zum Falle gethan? nur seine Hand hat uns noch zurückgehalten. Es war

große

große Gefahr, zu Grunde zu gehen: aber er hat uns gerettet. Da wir gegen Fleisch und Blut zu streiten hatten, und der Streit immer härter wurde, so fiengen wir schon an, zu verzweifeln und zu unterliegen; es fehlte nur gar wenig mehr: aber seine Hand hielt uns noch aufrecht, er gab uns Stärke und Kraft, und unter seinem Schutze haben wir endlich gesieget. — Ja, Dank dir, barmherziger, lieber Gott! tausend Dank in diesen letzten Stunden des Jahres! Nimm hier unsre armen Seelen, der du dich immer so väterlich erbarmtest, als ein Opfer unsers Dankes! Nimm und erhalte sie auch künftiges Jahr wieder! Laß uns nicht fallen, stärke und erhalte uns, dann wollen wir dir auch künftiges Jahr wieder, am letzten Tage, in der letzten Stunde, diese unsre Herzen zum Opfer darbringen!

O, meine Lieben! itzt thut es uns erst recht wohl, itzt, am letzten Tage, wenn wir uns erinnern, was die Tugend alles gekostet

hat! Nicht wahr, itzt thut es wohl? Zur Zeit der Versuchung haben wir's nicht eingesehen; wir glaubten, Gott habe uns verlassen, er meyne es böse mit uns; wir wurden sehr niedergeschlagen und kleinmüthig; wir glaubten, wir seyen die unglücklichsten Leute des ganzen Erdbodens. Aber itzt sehen wir's ein, daß Gott eben damals am nächsten bey uns war, da wir glaubten, er sey weit von uns; itzt sehen wir's ein, wie gut für uns die Versuchungen waren, und können uns nun in Gott desto mehr erfreuen, je betrübter wir vorher waren. Wir wüßten nun von allen den Herzensfreuden nichts, wenn uns Gott nicht zuvor geschlagen hätte. Nun freuen wir uns, und danken.

Der gute Gott wird uns gewiß auch künftiges Jahr vom nämlichen Kelche trinken lassen: wir werden gegen die alten Versuchungen, eben so hart, vielleicht noch härter, als heuer, zu streiten haben. Geliebte! denken wir dann, daß es der Herr ist, der es uns

so hart geschehen läßt; denken wir, daß er eben dann am nächsten bey uns sey, daß er's mit uns gut meyne, und denken wir wieder an den letzten Tag des Jahres, wie es uns zum zweyten und drittenmal freuen wird, daß wir ausgehalten haben, und treu geblieben sind.

Wir haben dieses Jahr hindurch vieles zu leiden gehabt; wir haben aber alles geduldig gelitten, als Christen, wegen Gott gelitten: auch das thut itzt, am Ende des Jahres wohl. Wir können nun alles dem lieben Gott aufopfern, und er hat sein Wohlgefallen daran. Itzt machet uns jeder gehabte Verdruß, den wir unterdrücket, jedes Unglück, das wir mit Geduld übertragen, jede Beleidigung, die wir verziehen haben, Freude, weil wir wissen, daß dieses lauter Verdienste zum Himmel seyen. Seyen wir auch künftiges Jahr eben so geduldig, seyen wir noch geduldiger; übertragen wir alles mit aller Ergebung in den göttlichen Willen. Es wird wieder der letzte Tag des Jahres kommen, und dann wird es uns wieder freuen.

Aber

Aber dieses gute, über das wir uns freuen können, ist gar wenig: wir haben vielmehr nur zuviel böses gethan, über das wir uns betrüben müßen. Wie traurig ist das Andenken, böses gethan zu haben! wie traurig am letzten Tage des Jahres! — Und wie viel gutes hätten wir thun können, das wir nicht gethan haben. Nun ist das Jahr vorbey, und so viel Verdienst damit verloren: es ist vorbey, es kömmt nicht wieder, dieses liebe Jahr, und auch das verlorne Verdienst nicht wieder. Was haben wir nun wegen unsern Fehltritten zu thun? Alles, was wir können, ist, bereuen, und bessern.

Barmherziger Gott! vergieb uns, daß wir dir dieses Jahr hindurch so ungehorsam waren! Wir sehen es nun wohl ein, wie blind wir waren, und, daß wir nur dann wahrhaft glücklich seyn können, wenn wir dir folgen! Es reuet uns nun gewiß von ganzem Herzen! gewiß, wir wollen im neuen Jahre besser werden! Herr! Gott! gieb du uns deine

Gnade, daß wir mit dem alten Jahre den alten Menschen ausziehen, und mit dem neuen Jahre einen neuen anziehen! Wir wollen demüthiger, liebvoller, geduldiger und eifriger werden.

Wie, Geliebte! wenn wir im neuen Jahre die alten Menschen bleiben würden, mit den alten Leidenschaften und Gewohnheiten, ungebessert! wie, wenn wir wohl gar böser würden! das wäre dann wohl doch ein recht unglückseliges neues Jahr für uns! — Wir haben schon viele neue Jahre erlebet; sind wir in einem besser geworden? — O, so werden wir doch wenigstens in diesem neuen Jahre besser.

Ich habe euch im alten Jahre immer zugerufen: Seyd friedlich, seyd einig! ich weiß euch auch zum neuen Jahre nichts wichtigeres zu sagen, als: Seyd einig, liebet einander! — Wenn wir im neuen Jahre nichts lernen, als dieses, einander recht aufrichtig zu lieben, so haben wir schon genug

ge=

gelernet. — Lassen wir uns überdieß durch keine Beschwerniß, durch keine Versuchung vom Guten irre machen: es wird auch künftiges Jahr, wie dieses vorbeygehen, und so alle Jahre, bis endlich der Tod allen ein Ende machen wird.

Vielleicht müßen auch in diesem neuen Jahre einige von uns in die Ewigkeit fort. Wen wird es wohl heuer trefen? — Vielleicht einen, auf den wir gar nicht denken, vielleicht mich vor allen. — Aber, lassen wir diese Sorge Gott über: leben wir nur immer from und gut, so darf sich keiner fürchten; der Herr verläßt die Seinigen nicht, die ihn lieben.

Bethen wir endlich für einander: denn auch das gefällt dem Herrn wohl, wenn wir, seine Kinder, für einander bethen; und er wird uns gewiß erhören. Bethet für mich, und ich für euch. Bethet für mich, daß mir der Herr seine Gnade gebe, und mich erleuchte,

euch immer die Wahrheit zu predigen, und noch mehr euch durch mein eigenes Beyspiel immer zu lehren, wie ihr leben sollet; und bethet, daß ich nicht selbst verloren gehe, während ich arbeite, euch alle glückselig zu machen.

Du aber, guter Gott im Himmel! segne du unsre wechselseitige, aufrichtige Wünsche fürs neue Jahr, und erhöre du unsre Bitten! Sieh hier deine Kinder um ihren Hirten, wie sie ihre Hände zu dir erheben, und mit kindlichem Vertrauen rufen: Vater im Himmel, segne uns, deine Kinder, hier auf Erden! segne uns das neue Jahr, und laß uns zugleich gut und from werden! Dein Namen sey uns auch im neuen Jahre geprieen, Gott, Vater im Himmel, Amen!

XVI.

Auf den Armenseelentag. 1796.

Vom Freythofe. *)

Nur das Grab ist mir noch übrig. Job. XVII.

Wir haben uns voriges Jahr, an eben diesem Festtage, in Gedanken auf Gräber hinausbegeben. Da blieben wir stehen, sahen um uns her; und das erste, das wir dabey dachten, war: Auch ich werde einst sterben: auch für mich gehöret so eine Grube, so ein Kreuz. Da fiel es uns dann ein, wie so gar alles eitel auf dieser Welt sey, Reichthum, Ehren, Schönheit; wie hienieden alles Eitelkeit sey, außer, Gott lieben, tugendhaft leben, und dem ärmern Mitmenschen gern wohlthun.

*) Sonst Kirchhof, Gottesacker. Freythof heißt wahrscheinlich so viel, als ein freyer, gefreyter Ort.

Wir dachten, wie ungewiß jedem die Stunde des Todes sey, und wie wir jeden Tag, jede Stunde auf unsrer Hut seyn müßen, um vom Herrn nicht unvermuthet überfallen zu werden; und, da jeder stirbt, wie er gelebet hat, wie unser ganzes Leben eine immerwährende Vorbereitung zum Tode seyn soll. — Endlich erinnerten wir uns daran, wer doch diese seyen, die hier liegen. „Dieser da, war mein Mann: Hier liegt mein Nachbar: da stecket das Kreuz meiner Mutter, da das Kreuz meines Vaters.“

Kinder, die ihr noch eure Eltern habet, wofür ihr Gott nicht genug danken könnet, euch ermahne ich, und ermahne euch aufs neue: wenn ihr nach dem Gottesdienste die Gräber eurer Anverwandten, eurer Freundschaft besuchet, und in der Hand Weihwasser hinaustraget: bleibet da stehen, und denket euch im Ernste: „Hier da, zunächst bey dem Oehnl, *) bey der Ahnl, wird mein

Va-

*) Großvatter, Großmutter.

Vater, wird meine Mutter hingescharret werden.„ Ihr werdet da umsonst schreyen: Vater! Vater! Mutter! Mutter! Sie werden euch nicht mehr antworten. Ihr werdet noch, da man sie ins Grab senket, traurig in die Grube sehen, ob sie euch die Hände nicht mehr reichen, ob sie kein Aug mehr aufmachen. Aber, die Hände sind erstarret, die Augen verloschen; sie können euch nichts gutes mehr thun, nichts gutes mehr lehren. Machet da, auf dem Grabe, den ernstlichen Vorsatz, euren gutmeinenden Eltern, so lang sie bey euch sind, in allem zu folgen, ihnen für alles zu danken, sie kindlich zu ehren und zärtlich zu lieben.

Wir wollen auch heuer wieder mit unsern Gedanken auf die Gräber hinausgehen, und da, nicht, wie voriges Jahr, über das Sterben, sondern über den Ort nachdenken, wo die Leiber der Verstorbenen begraben liegen: über den Freythof.

Die guten armen Seelen verzeihen mir's schon, daß ich auch heuer nicht von ihnen predige. Erinnert euch nur an das, was ihr auch dieses Jahr am Kirchweyhmondtage zu ihrem Troste gehöret habet, und thut es auch. Bethet eifrig für ihre baldige Erlösung, und lebet selbst immer so gut, daß ihr nach dem Tode keiner Reinigung mehr bedürfet. Mehr verlangen sie von euch nicht.

Den Ort, wo die Verstorbenen liegen, heißen wir Freythof. Frey seyn von Kummer, Sorgen, Elend, Noth, Verfolgung, Unterdrückung, Verachtung, ist etwas gutes, und der Ort, wo man von dem allem frey seyn wird, ist der Freythof. Da haben Kummer und Sorgen, und alles Elend, aller Jammer dieser Welt, ein End.

Ihr alle, Arme und Reiche, ihr habet täglich viele Sorgen, und Kümmerniße, wodurch ihr euch das Leben verleidet. Vorzüglich aber verbittert euch Armen euer Elend,

die

die Noth und die Verachtung, die ihr auszustehen habet, das Leben gar sehr. Aber werdet darum nicht traurig und kleinmüthig! Denket, dieses Leben wird so gar lang nicht dauern. Denket, ihr kommet doch einmal an den Ort, wo ihr von allem diesem Elende frey seyn werdet. Denket an den Freythof. Denket, daß doch da einst das Ende eures Jammers seyn wird. Da auf dem Freythofe soll euer liebster, euer tröstlichster Aufenthalt seyn. Gehet ihr nach dem Gottesdienste durch den Freythof nach Hause, bleibet da ein wenig stehen, reibet euch die Stirne, nehmet eure Sorgen und Kümmernisse mit beyden Händen, leget sie auf ein Grab hin, und gehet ruhig nach Hause.

Dieser Ort heißt in andern Sprachen soviel, als ein Schlafhaus, ein Ort, wo man ausruhet, ein Haus der Ruhe. — Habet ihr den ganzen Tag hart gearbeitet, so seyd ihr am Abend müde: und, kömmt die Nacht, so leget ihr euch ins Bett, um auszuruhen.

Da schmecket euch dann das Schlafen so wohl! Je mehr, und je härter ihr gearbeitet habet, desto süßer ist euch der Schlaf. Und haben wir unser mühsames, hartes Leben durchgeschleppet, sind von der schweren Arbeit alle unsre Kräfte vertrocknet; so möchte der Leib ausruhen, möchte schlafen. Nun kömmt für ihn die lange Nacht des Todes. Er schläft ein. Man machet ihm da auf dem Freythofe ein Bett unter der Erde, leget ihn hinein, decket ihn wieder zu, und läßt ihn schlafen bis auf den großen Tag, an dem alle, die da schlafen, erwachen und aufstehen werden. Je mühsamer und härter wir das Leben fortschleppen mußten, desto sanfter und ruhiger werden wir schlafen. Sehet da einen Trost bey euren Arbeiten.

Den Ort, wo unsre Todten ruhen, heißen wir auch Gottesacker; und das ist ein gar schönes, ein wunderschönes Wort: ein Gottesacker. — Was man mit einem Acker thut, das wisset ihr Bauern am besten. —

Man

Man nimmt den Pflug, und reißt die Erde auf. Dann wirft man in die Furchen den Saamen, und machet mit der Egge die Furchen wieder zu, damit der Saamen den Winter über warm liegen bleiben und verfaulen kann. Ist der Winter vorbey, kömmt der Sommer wieder, so schliest jedes dieser Saamenkörnlein wieder hervor; aber in einer ganz andern Gestalt; es wird eine schöne, prächtige Aehre; und diese schöne, prächtige Aehre ist das nämliche Saamenkörnlein, das ihr ausgesäet habet: und zwar, wenn ihr Weizen aussäet, so kömmt Weizen hervor: säet ihr Haber aus, so kömmt Haber hervor; und, wolltet ihr Unkraut aussäen, so würde auch nur Unkraut hoch und dicht aufwachsen. Was man aussäet, das wächst auf.

So ist es auch mit dem Acker Gottes. Nehmet Pickel und Schaufel, saget Gott, und machet mir da eine tiefe Furche, eine Grube in meinen Acker. Ist die Grube fertig, so saget er: Nehmet da diesen Leib,

leget

leget ihn hinein, und machet dann die Grube wieder zu. — Dieser Leib muß nun, wie der Saamen auf dem Acker, bis auf den Tag der allgemeinen Auferstehung liegen bleiben und verfaulen. An diesem Tage aber werden alle unsre Leiber, wie der Saamen aus der Erde hervorkommen; jedoch in einer ganz andern Gestalt: die Leiber der Guten, wie guter Weizen; und die Leiber der Bösen, wie Unkraut. Haben wir in unserm Leibe gut gelebt, so ist auch unser Leib ein guter Saamen, und es wird eine gute Aerndte werden. Haben wir aber in unsern Leibern böse gelebt, so sind sie auch ein böser Saamen, und es wird eine böse Aerndte werden.

Merket euch das vorzüglich ihr, junge Leute, eure Leiber sind der Saamen zur künftigen Auferstehung. Erhaltet sie durch Unschuld und Sittsamkeit als einen guten Saamen, damit sie als ein guter Weizen zum ewigen Leben hervorgehen werden.

Itzt verstehet ihr, glaube ich, was das heiße: Freythof und Gottesacker. Denket fein manchmal daran!

Dieser Freythof nun ist ein gar heiliger, und zugleich recht lehrreicher Ort.

Die Freythöfe sind nicht blos deshalb heilige Oerter, weil sie durch eine besondere Feyerlichkeit eingeweihet werden, oder wegen der Menge des allgemeinen und besondern Gebethes, das darauf verrichtet wird. Sie sind auch, und vorzüglich deßwegen, heilige Oerter, weil Leiber der Heiligen da ruhen; und weil sie gleichsam die Vörhöfe zum Heiligthume, zum Pallaste des Herrn sind.

Das dürfen wir wohl glauben, daß viele von unsern Vorfahren schon lang als Heilige im Himmel sind. Ob einer vom Munde auf in den Himmel gefahren ist, das weiß ich nicht. Daß aber auch in unserm Dorfe recht gute Leute gelebt haben, das weiß ich

wohl

wohl. Gute Leute aber können nicht lang im Fegfeuer leiden: sie kommen bald in den Himmel hinauf: und, sind sie in dem Himmel, so sind sie auch schon Heilige, und ihre Gebeine im Grabe, Gebeine der Heiligen, heilige Gebeine.

Wir ehren sonst die Ueberbleibsel der Heiligen gar sehr. Wir bewahren sie auf, und tragen sie mit uns herum. Gegen Oerter, wo die Gebeine der Heiligen besonders aufbewahret werden, haben wir sonst auch besondere Verehrung. Sehet da! unser Freythof ist auch so ein Ort. Da liegen die Gebeine vieler Heiligen verborgen; und, was für uns die Hauptsache ist, so sind es Gebeine solcher Heiligen, die aus unsrer Mitte, aus unserm Dorfe, aus unsrer Freundschaft sind. Diesen Ort also, wo alle diese Gebeine liegen, sollen wir auch besonders in Ehren halten.

Das vornehmste aber ist dieses, daß die Freythöfe gleichsam die Vorhöfe zum Heilig-

thum,

thume, zum Pallaste des Herrn sind; wie denn der Tempel zu Jerusalem seine Vorhöfe hatte, und jeder Pallast eines großen Herrn einen hat.

Sobald man in den Vorhof eines großen Herrn kömmt, so wird man still, und zieht schon zum voraus den Hut ab, weil man denket, der große Herr könnte irgendwo zum Fenster herunter sehen; oder, weil man sich anschicken will, sich ihm selbst mit geziemender Ehrerbietung unter die Augen zu stellen. Nun sind unsre Freythöfe die Vorhöfe des Herrn über alle große Herren, Könige und Kaiser: verdienet er also nicht alle mögliche Verehrung auch da?

So bald ihr also in Zukunft zum Freythof hineingehet, soll alles still seyn. Keiner soll mehr mit dem andern reden. Und so auch, wenn ihr von der Kirche nach Hause gehet: redet nichts, bis ihr zum Freythofe hinaus seyd. So bald ihr euch dem Freythofe nähert, sollet ihr schon denken, wohin

ihr

ihr gehet, und, was ihr da thun wollet: ihr sollet euch wohl vorbereiten, um vor dem großen Gott' würdig erscheinen zu können. Und wenn ihr die Kirche verlasset, sollet ihr euch nochmal an die große Ehre erinnern, die ihr gehabt habet, ihn gemeinschäftlich anzubethen. — So oft ihr auf dem Freythofe seyd, denket, ihr stehet auf einem heiligen Boden. Und, so oft ihr durch den Freythof gehet, denket, ihr seyd auch auf einem recht lehrreichen Erdreiche.

Da, auf dem Freythofe, könnet ihr lernen, wie es doch um den Menschen gar so etwas elendes sey: wie sich doch Niemand auf sich etwas einbilden soll. Da könnet ihr gut thun und fromm leben lernen. Vorzüglich könnte euch, Reichere, manches, das ihr zwischen den Grabstätten beobachtet, zur Barmherzigkeit, und zum Wohlthun ermuntern.

Ihr sehet, wie nach dem Gottesdienste die Armen von Grab' zu Grab' herumgehen, und

und besonders auf den Gräbern jener Reichen stehen bleiben, von denen sie in ihrem Leben gutes genossen haben, und da für ihre Ruhe bethen. Dieses einfältige, dankbare Gebeth der Armen gefällt Gott gewiß wohl. Ein Gebeth aber, das Gott wohlgefällt, beweget Gott gewiß zur Erbarmung gegen diejenigen, für die sie bethen.

O, ihr Reichen! lasset euch doch von dem Gedanken nicht irre machen, daß die Armen undankbar sind, daß sie eure Gaben nicht zu schätzen wissen. Gesetzt auch, daß sie euch in eurem Leben nicht sehr dankten: so werden sie euch nach eurem Ableben, wenn ihr in der Grube seyd, und sie einsehen, was sie an euch verloren haben, nur desto mehr danken. Sie werden auf eure Gräber kommen, und da den lieben Gott bitten, daß er's euch durch seine Erbarmungen vergelten wolle. Sie werden auch ihre Kinder hinführen, und ihnen sagen: „Sehet, da ist das Grab jenes wohlthätigen Mannes,

jenes wohlthätigen Weibes, die mir und eurer Mutter so viel gutes gethan haben. Vergesset dieses Grab nicht; und so oft ihr dieses Grab vorbeygehet, so bethet für seine Ruhe. „Sehet nun, wie könnten euch die Armen besser danken? und das thun die bessern unter ihnen gewiß.

Es kann sich überdies auf dem Freythofe jeder eine Menge guter Gedanken machen, wenn er nur will. Ich darf euch nicht erst sagen, was für Gedanken: sie kommen schon von selbst, wenn man nur ein wenig herumsehen und nachdenken will. Lasset also den Tod euren Lehrmeister, und die Gräber eure Prediger seyn. Amen.

XVII.

Am Festtage des heil. Matthäus.

Von der Nachfolgung Jesu.

„Matthäus stand auf, und folgte ihm.„

Wenn man einen gefährlichen, oder irrigen Weg zu gehen hat, so nimmt man einen Wegweiser auf, der einem so lang vorgehen muß, bis man sich erkennet. Wir gehen dem, der uns führet, Schritt vor Schritt nach, weil wir nicht zweifeln, daß er den Weg besser wissen wird, als wir. Unser Leben ist eine sehr gefährliche und irrige Wanderschaft. Wir alle sind Reisende, die keinen Weg und keinen Steg wissen, wir wissen nicht, wo wir hingehen sol-

sollen, damit wir endlich zum Ziel' kommen. Der Weg zu Gott ist eng, rauh, und irrig. Es giebt gar so viele Nebenwege, die mehr getretten und weiter sind, und viel angenehmer zu seyn scheinen. Ohne Wegweiser könnten wir zu Gott nicht finden.

Jesus ist unser Wegweiser. Er wußte wohl, daß wir den geräumigen und angenehmern Weg einschlagen, und uns also verirren würden. Er konnte aber uns, die er zu sehr liebte, nicht irren sehen. Folget mir nach, sagte er, ich will euch den geraden Weg zum Vater zeigen; ich komme vom Vater, und gehe wieder zum Vater; gehet also nur den Weg, den ich gehe.

Jesus ist unser Wegweiser zum Vater; und wenn wir zum Vater kommen wollen, so müßen wir Jesu Christo nachfolgen. Und von diesem will ich heute reden: Wir müßen Jesu Christo nachfolgen. Gebet ja recht Acht: Jesu Christo nachfolgen ist das wich-

tigste, oder vielmehr das einzige Geschäft eines Christen; und ein Christ seyn heißt nichts anders, als ein Nachfolger Jesu seyn; wir müßen also auch wissen, was das heiße: Jesu Christo nachfolgen.

Jesus, gieb du uns deine Gnade, damit wir diese Lehre, die für uns die wichtigste ist, vollkommen begreifen, und daß wir sie unser ganzes Leben hindurch getreu ausüben mögen.

---

1. Das erste ist, das wir immer denken, wir seyen auf dem Wege zum himmlischen Vater. Unser einziges Bestreben, und unsre einzige Sorge, aber auch unsre einzige Freude muß seyn, zum Vater zu kommen. Er muß uns das Liebste seyn. Wir müßen uns dahin freuen, und dieser Freude unser Herz ganz überlassen. Wenn man wohin gehet, und sich nicht hin freuet, so verweilet man sich hundertmal, oder kehret wohl gar wieder um. Wenn man sich aber wo hin

so gehet man geschwind, verweilet nirgends, und wird nicht müde. Während man so geringe fortgehet, denket man nicht, daß man auf dem Wege sey; man glaubet, man sey schon mitten unter seinen Freunden, und rede schon mit ihnen.

Wer sich zu Gott freuet, der geht ganz leicht den Weg seiner Gebothe. Er wünschet zwar, bald das Ende seiner Wanderschaft zu sehen: aber weil sein Herz die ganze Wanderschaft hindurch immer bey Gott und im väterlichen Hause oben ist, so geht sie schnell vorüber. Er lebet auf dieser Welt, als wäre er nicht auf der Welt, sondern im Himmel oben bey Gott und seinen Heiligen, mit denen er im Geiste immer einen geheimen Umgang hat. Er lebet in Gott und Gott in ihm, und er und sein Gott sind, wenn ich so sagen darf, Eins. Er wünschet bald bey Gott zu seyn, und sein Herz ist schon bey Gott.

Es ist unser letztes Ziel und End', warum wir auf dieser Welt da sind, daß wir

von da aus zum Himmel wandern. Wenn wir immer diesen Zweck vor Augen haben, und wenn es unser einzes Wünschen ist, zu Gott in den Himmel zu kommen: so wird uns auch nichts in der Welt von unserm Gott abwenden können, und wir werden täglich mehr Verlangen nach ihm bekommen. Der erste Schritt in der Nachfolgung Jesu ist, daß wir dort zu seyn wünschen, wohin er uns vorgegangen ist, um uns Wohnungen zu bereiten bey unserm Vater im Himmel.

2. Sehet alle eure häuslichen Geschäfte als den Willen des himmlischen Vaters an, und als den Weg, der euch zum Vater führet. Gott hat euch in den Bauernstand gesetzt; er hätte aus euch, wenn er gewollt hätte, wohl etwas anders machen können; er wollte aber, daß ihr das Feld bauen, oder tagwerken sollet. So ist's sein Wille; und wenn ihr diesen seinen Willen getreu und ohne Murren befolget, so gehet ihr den geraden Weg zum Himmel, weil eben

dieses der Weg ist, den Jesus vorausgegangen ist. Ich bin gekommen, sagte Jesus, um den Willen meines Vaters zu thun; und dieser Willen meines Vaters ist meine Speise; und ich will immer in den Geschäften meines Vaters seyn. Er war seinem Vater bis in den Tod gehorsam. Aber deßwegen liebte ihn auch sein himmlischer Vater so sehr, und hatte an ihm sein ganzes Wohlgefallen, und verherrlichte ihn so sehr, daß er ihn zu seiner Rechten setzte. Wenn wir eben so unserm himmlischen Vater bis an das End unsers Lebens gehorsam sind, so wird er auch an uns sein Wohlgefallen haben, und uns in seinem Reiche einst eine gute Wohnung einräumen.

Was ihr also immer zu Hause, oder auf euren Feldern und Wiesen zu arbeiten habet, denket immer, es sey dieses so der Wille eures himmlischen Vaters, außer dem ihr nichts besseres thun könnet; denket, ihr seyd in den Geschäften eures himmlischen Vaters, und

lasset

lasset sie euch recht angelegen seyn; ihr könnet nichts besseres thun. Thut alles mit Freuden und ohne Murren, weil ihr wisset, daß ihr dadurch Gott gefallet, und daß ihr auf diesem Weg' zu Gott kommet.

3. Verläugnet euch selbst. „Wer in meine Fußstapfen eintretten will, der verläugne sich selbst.„ Matth. XVI. 24. Wenn wir Jesu angehören wollen, so dürfen wir uns selbst nicht mehr angehören; wir müßen aus uns selbst herausgehen, und unsre eigne Feinde werden; wir müßen uns selbst hassen. Wir sollen nichts thun, was unsrer Sinnlichkeit wohlthut, und sollen entgegen alles thun, was ihr immer weh thun kann. Wir müßen mit unsern Leidenschaften und mit unsrer Eigenliebe beständig im Kriege seyn. Unsre Leidenschaften verleiten uns zu so vielem Bösen, und die Eigenliebe entschuldiget das Böse so gern, das wir gethan haben; und eben die Eigenliebe besudelt das meiste Gute, das wir thun. Diese böse Leidenschaften und die

Eigenliebe werden so leicht Meister über die Seele; und sind sie darüber Meister geworden, so sind sie hart mehr daraus zu vertreiben; sie verblenden die Seele so sehr, daß sie an dem Bösen nichts böses mehr sieht, und das für erlaubt hält, was doch nicht erlaubt ist. Merket euch also.

Gebet immer wohl acht, was in eurem Herzen vorgeht. Ihr werdet oft gewisse unordentliche Bewegungen verspüren, die euch unruhig machen, und euch Zwang anthun. Itzt seyd wachbar; lasset diese Bewegungen nicht aufkommen, unterdrücket sie, so geschwind und so gut, als ihr könnet; und damit ihr könnet, so klaget euren Zustand Gott, und bittet ihn um seinen Beystand, er wird euch gewiß nicht ohne Hilfe lassen. Und wenn es euch vorkömmt, es sey so Sünde nicht, oder, daß ihr Recht dazu habet; glaubet es nicht; lasset euch von euch selbst nicht verführen. Was euch immer unruhig und verwirrt machet, kommt aus der Sünde, und führet zur

Sünde. Es ist nur ein kleiner Verdruß, nur eine kleine Abneigung und nur ein geringer Unwillen: es ist nur eine kleine Zuneigung und Anhänglichkeit. Es mag seyn; aber es sind doch unordentliche Regungen; und was man anfangs nicht achtet, weil es klein ist, wird gewöhnlich in kurzer Zeit nur gar zu groß. Ich bitte euch also, duldet nichts unordentliches in eurem Herzen, wenn es euch auch noch so gering vorkommen sollte; streitet und wehret euch dagegen, so gut ihr könnet, sonst könnet ihr keine Schüler und Nachfolger Jesu seyn. Wir müßen uns selbst verläugnen, damit die Gnade Jesu in uns wohnen könne. Wir müßen unser Herz von uns selbst, und von den Banden unsrer Leidenschaften losreißen, damit wir es ganz an Jesu anheften können. Jesus will unser ganzes Herz haben, er will ein ruhiges und ungestörtes Herz haben; oder er will gar keinen Theil an uns haben, und auch uns keinen Theil an ihm nehmen lassen.

Geben wir auch bey dem Guten, das wir thun, Acht, daß sich die Selbstliebe nicht einschleiche, und nicht dieses Gute in Böses verwandle. Das Gute, wovon wir selbst die Ehre haben wollen, oder worüber wir dem eiteln Wohlgefallen an uns selbst nachhängen, ist nichts gutes mehr, sondern wird böse. Gott allein gebühret die Ehre von allem, und an Gott allein soll man Wohlgefallen haben. Denket nie, daß ihr etwas seyd, und haltet euch nie für gut: denn, was wir sind, das sind wir durch die Gnade Gottes; und was wir immer gutes thun mögen, so thun wir ja doch weiter nichts, als was wir thun müßen. Halten wir uns also immer für unnütze Knechte, und halten wir uns für unwerth, Jünger Jesu zu seyn; und trachten wir indeß immer mehr und mehr, es werth zu seyn; so wird uns Jesus auch für werth erkennen. Je mehr wir uns selbst verläugnen, uns selbst erniedrigen, und uns selbst hassen, desto vollkommnere Nachfolger und Schüler Jesu sind wir.

4. Traget eure tägliche Leiden und Widerwärtigkeiten mit Geduld. „Wer in meine Fußstapfen eintretten will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir so nach.„ Jesus hatte so viel zu leiden, als noch kein Mensch gelitten hat, kein Mensch leiden wird, und kein Mensch leiden kann; und er litt alles mit Geduld. Er war wie ein Lamm, das sich nicht rühret, wenn man ihm die Wolle nimmt. Dadurch hat er uns ein Beyspiel gegeben, daß auch wir alles mit Geduld leiden sollen. Er ist uns als Lehrer vorangegangen; und der Schüler ist wohl nicht besser, als sein Lehrer: er ist erst dann ein vollkommner Schüler, wenn er's in allem seinem Meister nachthut. Wir dürfen uns zwar nicht geiseln und kreuzigen lassen, wie Jesus; wir brauchen auch keine Zeiten der Verfolgungen, um uns martern zu lassen: wir müßen aber alles, was uns immer widriges in unserm Leben aufstoßt, geduldig übertragen, wie Jesus alles mit Geduld übertragen hat. Wir müßen zwar nicht,

Paulus, die Wundmale Jesu an uns tragen, aber seine Geduld müßen wir immer mit uns herumtragen.

An Gelegenheiten, zu leiden, wird es uns nie fehlen: wenn es uns nur nie an der Geduld fehlen wird. Gott hat es auf dieser Welt schon so eingerichtet, daß Jeder täglich zu leiden genug bekömmt, und daß sich keiner über den Mangel an Gelegenheiten beklagen kann. Gebrauchen wir also diese Gelegenheiten, und zeigen wir, daß wir wahre Nachfolger Jesu seyen. Und wenn wir mit Jesu in die ewige Glorie eingehen wollen, so lasset uns zuvor mit Jesu Kreuz tragen. Wir können keinen andern Weg zum Himmel gehen, als den Jesus gegangen ist, den Weg des Kreuzes, und der Geduld.

5. Endlich, um alles zu sagen, heißt Jesu Christo nachfolgen, Jesum Christum anziehen: aber nicht, wie ein Kleid anziehen, das man nur so lang trägt, bis einem die

Lust

Lust zu einem andern kömmt, und dann wieder wegwirft. Wir müßen in Jesum Christum verkleidet werden, und dieses Kleid bis an das End' unsers Lebens tragen. Und wir müßen nicht blos einen äußern Schein Jesu Christi an uns haben, sondern wir müßen auch den Geist Jesu Christi anziehen, und so gleichsam in Jesum Christum verwandelt werden. Der Geist Jesu Christi machet den Christen aus. Wir müßen die Sanftmuth, die Demuth, die Erniedrigung, die Feindesliebe, die Ergebung, die Andacht, den himmlischen Wandel, und die Heiligkeit Jesu Christi anziehen. Nicht wir, sondern Jesus sollte in uns leben. Unser Leben und unser Handeln soll nur eine Fortsetzung des Lebens und des Handelns Jesu seyn. Das heißt Christo nachfolgen; und wer nicht nach dem Geiste Christi wandelt, ist kein Nachfolger Christi, und hat keine Hoffnung auf das Erbtheil des Himmels, das der Vater nur denjenigen versprochen hat, die seinem Sohne, Jesu Christo, nachfolgen, und durch Jesum zu ihm kommen werden.

Seyen wir also immer getreue Nachfolger Christi. Denken wir, wir seyen auf dieser Welt nur als Fremdlinge, die auf dem Wege zum Vater sind, zu dem wir aber nur durch Jesum kommen können. Und das soll uns freuen und ermuntern. — Sehen wir alle unsre tägliche Geschäfte als den Willen Gottes, und den Weg zum Himmel an: das Leben Jesu bestand darin, daß er in allem den Willen seines himmlischen Vaters vollbrachte. Verrichten wir also alle unsre Geschäfte ohne Murren. — Verläugnen, erniedrigen und hassen wir uns selbst, um Jesu Christo ganz anzugehören. — Uebertragen wir unsre tägliche Widerwärtigkeiten mit aller Geduld. Jesus mußte zuvor leiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen. Wir sind nicht besser als der Meister, und wir können auch nur auf dem Wege des Kreuzes zum Vater kommen. — Ziehen wir endlich Jesum Christum an, und leben wir in dem Geiste Jesu, denn darinn besteht die Vollkommenheit eines Christen, und eines Nachfolgers Jesu. Amen.

XVIII.

Bey Gelegenheit der Katechesen über die neun fremden Sünden.

Zum Beschluße, und zur Wiederholung merket euch diese kurze Ermahnungen.

1. Fraget euch allzeit, so oft ihr etwas thun wollet: Erlaubet mir das mein Gewissen? Erlaubet mir's der liebe Gott? Habe ich nie vom Herrn Pfarrer, oder von meinen Eltern gehöret, daß das nicht recht sey? Wenn ihr also wisset: Ja, das ist mir verbothen; das darf ich nicht thun: so thut es bey Leibe nicht; was euch immer andere Leute sagen und rathen mögen: folget nicht; ihr brauchet keinen Rath: genug, daß ihr nichts böses thun dürfet. Lasset euch nichts böses rathen.

2. Trauet keinem, der euch schön thut, der euch schmeichelt, und sich mit euch zu vertraut machen will, sonst könntet ihr schnell verführet werden. Wer mit sich vertraut umgehen läßt, kann unmöglich lang unschuldig bleiben. Wer Schmeichlern traut, wird gewiß betrogen. Das Schönthun, das Schmeicheln und Loben ist der nächste Weg zur Verführung; und darin besteht die Kunst aller Verführer. Daß doch so viele junge Leute nichts lieber haben, als wenn sie einen finden, der ihnen schön thut! Sie glauben, daß sie den besten Freund der Welt gefunden haben; und sie haben weiter nichts gefunden, als — einen Verführer. Merket euch, junge Leute! daß sich jeder Verführer anfangs fromm und sittsam anstellen muß: Lasset euch also von der verstellten Frömmigkeit eines Schmeichlers nicht verblenden, sondern stosset ihn von euch, und fliehet ihn, so gut ihr könnet. Eltern! Ihr habet über eure Kinder zu wachen, daß sie keinem Verführer in die Hände fallen. Auch Kinder haben ihre Verführer, und

Kinder sind am leichtesten verführet. Lasset euch nicht zum Bösen reitzen.

3. Kinder und Dienstbothen! wenn in eurem Hause etwas böses vorgeht, das die Eltern noch nicht wissen, so saget es ihnen damit sie abhelfen können; und wenn sie nicht abhelfen wollen, so saget es dem, der euer Seelensorger ist; ihr seyd dazu im Gewissen verbunden. Und nun befehle ich euch allen, Kraft jenes Gehorsam's, den ihr mir als eurem Hirten in Christo Jesu schuldig seyd, mir alles böse, das sich einschleichen will, getreu anzuzeigen. Ich bin weit entfernet, und kann also von selbst nicht wissen, was geschieht.

Oeffentliche Ruhestörer; anhaltende Feindschaften; vermischte, verdächtige, oder wohl gar nächtliche Zusammenkünfte; Gesellschaften, wo unsittliche Reden geführet werden, oder wo beständig über den Fürsten und die Herrschaft gelästert wird; diese Uebel sind das hauptsächliche Verderbniß der Gemeinden,

wenn sich also eines von diesen unter uns einschleichen sollte, so will und muß ich davon wissen, und zwar, noch ehe das Uebel Wurzel gefasset hat; und diesen Gehorsam seyd ihr jedem meiner Nachfolger schuldig. Fürchtet nicht, daß ihr mir durch solche Anzeigen Verdruß machet. Mein größter Verdruß wäre, wenn ich hören müßte, daß sich etwas böses eingeschlichen und eingewurzelt habe. Kurz, ich muß davon wissen, weil ich unter euch nichts böses leiden kann und darf, die ihr zusammen mein Haus ausmachet. Machet euch durch Verschweigen nicht fremder Sünden theilhaftig.

4. Eltern! ich bitte euch, entschuldiget eure Kinder bey andern nicht, wenn sie böses gethan haben; am wenigsten nicht, daß sie es selbst hören. Saget nicht: ey was! es sind Kinder; wie's halt Kinder machen. Es sind freylich Kinder; aber sie haben gefehlt, und dafür verdienen sie Tadel und Strafe. Wenn also eure Kinder fehlen, und ein Nachbar

der es sieht, geht hin, und züchtiget sie auf der Stelle, so nehmet euch der Kinder nicht an, und zanket deßwegen mit dem Nachbarn nicht; haltet es vielmehr für einen großen Gefallen und danket dafür, denn es ist nichts besser, als ein Kind auf der That abstrafen. Saget nicht: Was gehen dich meine Kinder an, ich kann sie schon selbst strafen: seyd vielmehr froh, und strafet sie auch noch, sonst werden eure Kinder verwegen. Vertheidiget nichts Böses.

5. Eltern! übersehet an euren Kindern und Dienstbothen nichts, auch nicht das geringste. Uebersehet ihr einmal etwas, so begehen sie es auch das zweyte und drittemal. Und begehen sie etwas zwey und dreymal ungestraft, so werdet ihr sie das viertemal umsonst strafen. Je öfter man etwas böses thut, desto weniger achtet man die Strafe.

Hauseltern! übersehet an euren Dienstbothen nichts böses: ihr seyd ihre Eltern und

und sie sind eure Kinder. Ermahnet sie zuerst, und wenn Ermahnungen nichts helfen, so strafet sie auch. Ihr müßet entschlossen seyn, es gehe wie es wolle, lieber alle zeitliche Unglücke zu ertragen, als in eurem Hause etwas böses zu gestatten oder zu übersehen. Es ist eben die dringendste Arbeit, und ihr brauchet den Dienstbothen nothwendig, er begeht aber grobe Ausschweifungen, und läßt sich nichts wehren. Lasset ihn lieber gehen, als daß ihr in eurem Hause etwas böses übersehet.

Aber, saget ihr, wenn wir den Dienstbothen an strenge Zucht halten wollen, so wird er's uns denken, und er kann uns einst dafür großen Schaden zufügen.

Christen! wo ist euer Vertrauen auf Gott, der gesagt hat: „Suchet zuerst die Gerechtigkeit, und alles übrige will euch Ich geben. Hängt der Segen und der gute Fortgang eures Hauswesens von euren Dienstbothen, oder von Gott ab? Wenn ihr wegen

Gott

Gott böse Ehehalten fortgehen lasset, weil sie nicht gut werden wollen; kann euch Gott dafür nicht bessere schicken? Und könnte es Gott nicht zu eurer Strafe geschehen lassen, daß ihr keine gute Dienstbothen bekommet, damit nicht auch diese guten bey euch verdorben werden? Denn, wo keine Aufsicht und keine gute Zucht ist, werden gewöhnlich auch die besten Ehehalten verdorben. Und, was ihr saget, daß sie euch nach langer Zeit noch, weiß Gott, wie, unglücklich machen können; so muß ich sagen, daß ich's nicht verstehe, wie einer unglücklich werden könne, der seine ganze Hoffnung auf Gott bauet, und bereit ist, für Gott alles aufzuopfern. Gesetzt auch, daß euch so ein undankbarer Dienstboth aus Muthwillen großen Schaden zufügen, und sogar euer Haus wegbrennen sollte, kann und wird euch Gott diesen Schaden, den ihr für ihn erlitten habet, nicht hundertfach wieder ersetzen? Nein! könnte es nicht auch seyn, daß es Gott zu eurer Strafe geschehen ließe, daß euch eben jene Dienstbothen un-

glücklich machten, denen ihr zuviel nachgesehen habet? Und wenn das geschehen sollte, dann wäret ihr erst wahrhaft unglücklich, weil ihr nirgends Trost suchen könntet.

Uebersehet also an euren Dienstbothen wenigstens keine grobe und gefährliche Unordnungen: besonders gestattet ihnen nicht, daß sie nachts über die Zeit außer dem Hause seyen. Machet euch durch Uebersehen nicht fremder Sünden theilhaftig.

Ihr habet alles verstanden, denn es war alles deutlich; mithin: folget, Amen.

Predigt
an dem Armenseelentage.

„Die Hand des Herrn hat mich getroffen.“
Job, XIX. 21.

Es liegen auf unserm Freythofe da draussen schon viele hunderte begraben: sie hat die Hand des Herrn getroffen. Wir werden auch alle dazu hingescharret werden: auch uns wird die Hand des Herrn treffen. Es liegen aber auf dem Freythofe nur die Leiber, die Gebeine: die Seelen sind an ihrem besondern Orte. Die Seelen der Verstorbenen geniessen entweder schon den Lohn ihrer guten Werke: oder sie müßen noch von den Mackeln gereiniget werden, mit denen sie aus der Welt getretten sind: oder sie befinden sich endlich an dem Orte, wo sie zur Strafe ihrer Unbußfertigkeit, in der sie gestorben sind, ewig leiden müßen.

Der Ort, wo wir für unsre guten Werke belohnet werden, ist der Himmel. Wir sind alle zum Himmel erschaffen; und was wir immer thun und leiden, das thun und leiden wir für den Himmel. Weil aber nichts Unreines in den Himmel eingehen kann, so müßen wir zuvor an einem andern Orte von allen Flecken gereinigt werden, die wir im Leben durch Buße und gute Werke noch nicht ausgelöschet haben. Und diesen Ort der Reinigung heißen wir das Fegfeuer; und die Seelen, die sich an diesem Orte befinden, die Armen Seelen. Und darüber wollen wir nun eine kurze Betrachtung anstellen.

Wer in großen Nöthen steckt, und sich ohne fremdem Beystand' nicht heraushelfen kann, heißt ein armer, armseliger Mensch. So lang wir leben, so lang ist es Zeit, etwas für den Himmel zu verdienen, und uns durch Buße und andere gute Werke die künftige Reinigungszeit nach dem Tode abzukürzen.

So

Sobald dieses Leben geendiget ist, so sind wir der göttlichen Gerechtigkeit in die Hände geliefert; und sind wie Gefangene in einem Kerker, die nur nach Hilfe und Erlösung seufzen können. Es ist dann großer Trost für uns, wenn die Heiligen im Himmel, und die Gerechten auf Erden, bey dem eben so barmherzigen als gerechten Gott, für für uns bitten.

Und es muß dem himmlischen Vater doch wohlgefallen, wenn seine Kinder so herzlich für einander zu ihm flehen; und er erhöret uns gewiß gern. Nehmen sogar wir Menschen fremde Fürbitte statt einer Genugthung an, und wir Menschen sind doch so gütig nicht, wie Gott ist. Wir müßen aber selbst gute Kinder seyn, wenn Gott unser Bitten erhören soll. Es bethen zwar auch böse Mitmenschen für die armen Seelen; aber sie bethen nur dafür, weil sie es so gewohn sind; so ein Gebeth eines Gottlosen kann Gott nicht gefallen, und den armen Seelen nichts nützen. Wenn aber ein Frommer, ein Gerech-

rechter für sie bittet, dann schließet Gott sein Vaterherz auf, und sendet ihnen neuen Trost zur baldigen Erlösung.

Wir werden diesen Ort der Reinigung alle durchwandern müßen, weil keiner von uns so ganz rein und unschuldig aus der Welt austretten wird, daß er, wie ihr saget, von Mund auf in den Himmel kommen könnte. Wir werden uns dann alle diese Fürbitte wünschen, das ist, wir werden alle so arme Seelen werden. — Wir bethen itzt für die armen Seelen, und hoffen, daß auch sie einst als Heilige im Himmel für uns fürbitten werden, wann sie uns so hilflos im Fegfeuer sitzen sehen werden.

Wir werden alle das Fegfeuer durchwandern müßen. Da müßen wir, eh' wir in den Himmel eingehen können, von allen noch übrigen Sündenflecken gereiniget werden, wir müßen gleichsam abgefeget werden; wir müßen so rein werden, wie das Gold, das

durch

durch das Feuer gereiniget worden ist: und wir müßen da alles bezahlen, was wir der göttlichen Gerechtigkeit schuldig geblieben sind.

Wir wissen zwar nicht, worin diese Reinigung, und diese Genugthuung bestehen werde, geschehen muß sie aber noch. Und das ist genug zu wissen; und ist sehr lehrreich für uns.

Der Mensch sieht gewöhnlich nur die größern Mackeln und Flecken, die kleinern bemerket er nicht. Je schlechter das Auge, desto weniger sieht er davon. Wir Menschen haben gegen unser Thun und Lassen grösten theils schwache Augen; zwar einer bessere als ein anderer, aber keiner ganz klare. Auch der Beste übersieht an sich manche Mängel. An eben jenen Werken, die wir für unsere besten halten, wird Gott viel unvollkommnes und schwaches finden. Kurz, wenn wir auch noch so gut, und noch so vollkommen zu werden trachten, so werden wir doch viele

Schwachheiten und Unvollkommenheiten mit uns zu Grabe tragen, von denen wir erst nach dem Tode werden gereiniget werden müßen. Nach dem Tode wird alles Dunkle von unsern Augen fallen, und wir werden alle unsre Schwachheiten klar sehen.

O wie werden itzt die armen Seelen im Fegfeuer wünschen, daß sie in ihrem Leben auf ihre täglichen Gebrechen und Mängel besser Acht gegeben, und daß sie jedes geringste Versehen an sich selbst allzeit streng gestrafet hätten. Wenn die armen Seelen nochmal mit ihren Leibern auf die Welt herauf kommen dürften, um da, auf der Welt, dasjenige itzt noch abzubüßen, was sie zuvor nicht abgebüßet haben, und wofür sie nun im Fegfeuer leiden müßen; welch strenge Büßer würden sie seyn, und wie hart würden sie mit ihrer Sinnlichkeit verfahren: Ihr Wünschen würde seyn, daß sie recht viel zu leiden bekämen. Sie würden Gott täglich bitten, daß er ihnen ihr Kreuz noch schwerer machen, und daß er sie hier durch vieles Leiden reinigen möchte.

möchte, damit sie gleich von der Erde aus zu ihm kommen könnten.

Sie würden dann auch uns zurufen: Liebe Mitmenschen! denket doch, daß dieses Leben nicht ewig daure, und daß ihr hier nicht ewig bleibet. Hänget doch euer Herz an diese Welt nicht, damit ihr mit dieser Welt nicht zu Grunde gehet. Reiniget euch, und büßet auf dieser Welt noch, und sparet nichts in die andere Welt hinüber, denn es ist immer besser hier, als dort, gereiniget werden; immer besser hier, als dort büßen. Lasset euer ganzes Leben eine beständige Uebung der Tugend und der Buße seyn. Was ihr immer gutes thut, kommt ja nur euch selbst zum Besten, und wird euch alles belohnet werden. Was ihr aber immer böses thut, das thut ihr auch nur zu eurem Schaden, und ihr müßet Gott alle eure Schuld auf einen Heller bezahlen. So würden sie uns zu zurufen.

Meine Christen, wir stellen uns das Fegfeuer als einen schrecklichen Ort vor, als einen Ort der Quaal und der Pein. Wir denken

uns,

uns, daß es die armen Seelen da recht hart haben müßen. Aber, warum denken wir denn nicht, daß auch wir dahin kommen werden, und daß es dann auch wir da recht hart haben werden, und daß wir's um so viel härter haben werden, je leichter wir es uns auf dieser Welt gemacht haben? Wir haben mit den armen Seelen Mitleiden, warum haben wir für unsre eigne armen Seelen keines? Die Zeit der armen Seelen ist schon vorbey, aber unsre Zeit ist noch da. Wir können uns auf dieser Welt noch reinigen, und können auf dieser Welt noch vieles abbüßen: warum gebrauchen wir diese Zeit nicht? O, diese Zeit ist so gar lang nicht; es sind nur einige Jahre, und einige Jahre sind bald vorbey. Und wer weiß, ob er noch ein Jahr, oder auch nur noch eine Woche leben werde? So versäumen wir doch keine Stunde: jede Stunde ist kostbar. Itzt noch, so lang wir leben, itzt noch ist es Zeit, uns das Fegfeuer und den Weg zum Himmel abzukürzen, wenn wir nur wollen. Und warum sollen wir nicht

wol-

wollen? Ist es denn eine ewige Glückseligkeit im Himmel nicht werth, daß wir uns hier diese geringe Beschwerden für die Tugend kosten lassen, und daß wir das sanfte Joch Jesu mit Geduld tragen? Wollen wir lieber dort, als hier, leiden?

O, so machen wir uns auf, und thun wir Buße, da es noch Zeit ist! Wenn es uns schon manchmal bitter werden wird, so sollen wir uns dadurch nicht abschrecken lassen: besser itzt, als erst nach dem Tode leiden. Wir wollen heute den barmherzigen Gott um die baldige Erlösung unsrer verstorbenen Mitbrüder bitten: wir wollen aber auch heute dem lieben Gott versprechen, daß wir gleich itzt unsre Buß- und Reinigungszeit anfangen wollen.

Ja, lieber Gott! du siehst uns nicht gern leiden: du strafest uns nicht gern. Wenn wir aber böses thun, und wir uns selbst nicht strafen, so mußt du uns strafen, weil du

gerecht seyn mußt. Wenn wir uns entgegen selbst strafen, so strafest du nicht mehr: du bist sogar mit wenigem zufrieden, und nimmst auch das für gethan an, was wir thun wollen, aber nicht thun können. Was wir im Leben an uns strafen, das strafest du nach dem Tode an uns nicht mehr. Wir wollen also heute noch anfangen, und diese Gnadenzeit, die uns noch übrig seyn wird, zur Buße und zu unsrer Reinigung recht gut anwenden: denn es ist ja dir selbst lieb, wenn du uns gleich von dieser Welt hinweg zu dir nehmen kannst, Amen.

Predigt
an dem Festtage des heiligen Apostels Andreas.

„Ich will euch zu Menschen-Fischern machen. Matth. IV. 19.

Es ist nun drey Jahre, seitdem ich mein Amt angetretten habe. Es war vor drey Jahren am heutigen Festtage, daß ich zum erstenmal von dieser Kanzel herunter Gottes Wort vorgetragen, und mich zum erstenmal euren Hirten genannt habe. Es ist aber auch vielleicht der Tag nahe, an dem ich nicht mehr euer Hirt, und ihr nicht mehr meine Heerde seyn werdet. Wir werden uns bald wieder von einander trennen.

Und eben darum wollte ich euch heute noch über einen der wichtigsten Gegenstände meine Gedanken ans Herz legen. Das heutige heilige Evangelium selbst hat mir Anlaß dazu gegeben.

Wir Priester sind auch Menschen-Fischer, wie die Apostel, wir Priester sind auch als Arbeiter in den Weinberg des Herrn gesandt, und es ist unsre Pflicht, allen Fleiß anzuwenden, daß es ein schöner und blühender Weinberg werde. Es wird auch gewiß ein recht gesegneter Weinberg werden, wenn nur die jungen Reben gut gerathen: und darum müßen die jungen Reben unsre erste Sorge seyn. Diese jungen Reben sind die Kinder. Der Unterricht und die Bildung der Kinder muß jedem wahren Seelensorger das angelegenste seyn, und es war mir auch gewiß immer das angelegenste, wie ihr selbst wisset. An guten Kindern liegt ja recht viel. Gute Kinder sind der tröstlichste Anblick in einem Dorfe. Gute Kinder sind der köstliche Saa-

men

men und die sicherste Hoffnung einer guten Nachkommenschaft. Gute Kinder werden wieder gute Eltern und gute Unterthanen. Die Kinder werden aber nur durch guten Unterricht gut; und dieses ist keine geringe Arbeit. Es ist keine Arbeit nur für die Priester und Erzieher, sondern auch für euch, Eltern! und zwar eure wichtigste Arbeit. Ihr Eltern müßet mit uns gemeinschaftlich arbeiten, damit eure Kinder, diese jungen Reben, gut gerathen können. Von eurer Mithilfe hängt es ab, ob unser Bemühen und unser Amt den gehoften Nutzen erlangen könne, oder nicht.

Was ich also heute sagen will, ist: Wie ihr mit uns mitarbeiten sollet, damit eure Kinder gute Kinder werden können, einst euch zum Troste, und dem Herrn des Weinberges, dem himmlischen Vater, zum Wohlgefallen. — Es ist dieses gewiß etwas wichtiges; und ihr solltet kein Wort überhören. Ich werde es auch gewiß so deutlich machen,

daß ihr mich leicht verstehen könnet. Gott schenke uns seine Gnade durch die Vorbitte seines heiligen Dieners und Apostels Andreas.

---

1. Vereiniget euren Unterricht mit dem unsrigen. Wiederholet euren Kindern dasjenige zu Hause öfters, was wir in der Kirche gelehret haben, und zeiget ihnen von allem getreu die Anwendung. Kinder sind ganz vergeßlich; man kann ihnen das nämliche nicht oft genug sagen. Was wir in der Kirche sagen, ist für die ganze Woche nur einmal gesagt: und in einer Woche vergessen Kinder ganz viel, wenn man's ihnen nicht öfters wieder vorkäuet. Dazu habet ihr zu Hause Zeit genug; auch bey der Arbeit Zeit genug. Sie sind immer um euch, und wollen immer etwas reden, und etwas hören; da habet ihr dann Gelegenheiten genug, in denen ihr nichts bessers thun könnet; vorzüglich, da ihr am Abend' vor dem Schlafengehen alle ruhig beysammen seyd.

Ihr, Eltern, kennet eure Kinder besser, als wir sie kennen. Ihr wisset das Gute und das Böse, wozu sie vor andern geneigt sind. Ihr wisset ihre gewöhnlichen Fehltritte, und worinn sie am meisten warnen brauchen. Ihr wisset, wohin ihr einst mit euren Kindern auswollet, und was für Gelegenheiten auf sie warten. Ihr wisset also auch, was für Ermahnungen euren Kindern am nothwendigsten seyen. Ihr könnet ihnen alles lebhaft vorstellen und anwendbar machen. Dadurch müßet ihr bey euren Kindern dasjenige vollenden, was wir nur angefangen haben. Wenn ihr selbst ihnen dasjenige öfters wieder saget, was wir in dem Unterrichte gesagt haben, so glauben und überdenken sie es mehr; und desto lieber, da sie nicht zweifeln können, daß ihr alles zu ihrem künftigen Besten meynet, indem sie von euch täglich so viel gutes empfangen.

Wenn die Eltern mit ihrem Seelensorger gemeinschaftlich unterrichten, dann können sie an ihren Kindern frühe die schönsten Früchte

ihres Eifers sehen. Wenn aber die Eltern allen Unterricht dem Priester überlassen, während sie selbst nur für ihren, und für ihrer Kinder Unterhalt besorget sind, so wird sich der Priester vergebens bemühen, und statt Trost nur Betrübniß einärndten.

Unterstützet uns also in dem Unterrichte eurer Kinder. Es liegt ohnehin die ganze Arbeit auf uns und auf euch: denn woher sollten eure Kinder sonst festen Unterricht her holen? Sie gehen zwar in die Schule; aber sie müßen weit gehen, und die Schule dauert nur kurze Zeit; und diese kurze Zeit müßen sie ganz auf Lesen- und Schreibenlernen verwenden. Gründlich glauben, und tugendhaft leben, dieses wichtigste lernen sie nur von uns. Und da dürfen wir nicht träge seyn, weil es doch das wichtigste ist.

Saget euren Kindern täglich so viel gutes als ihr könnet. Vorzüglich lehret sie, immer Gott vor Augen haben, und, vor allem

das

das Reich Gottes suchen, das ist, recht thun, und alle übrigen Sorgen für ihr zeitliches Fortkommen in den Schoos Gottes werfen. Der Glauben an die Allgegenwart Gottes wird der Schild ihrer Reinigkeit und Unschuld seyn. Das Vertrauen auf die gütige und weise Vorsehung Gottes wird sie in allen menschlichen Unfällen aufrecht und in dem innern Frieden erhalten: sie werden nie über Unglück klagen, so unglücklich sie auch werden mögen, weil sie wissen, daß Gott mit ihnen haushalte, und daß Unglücksfälle eben so gut, als als reicher Seegen, in die Haushaltung Gottes gehören. — Lehret sie auch, mit allen Menschen in Frieden und Eintracht leben; von allen Leuten gutes, nie böses, denken und reden; böses nie mit bösem, sondern allzeit mit gutem vergelten.

2. Aber, liebe Eltern! mit dem Unterrichten und mit dem Sagen ist noch nicht alles gethan. Ihr müßet mit dem Unterrichte eure guten Beyspiele vereinigen. Ihr müßet alles

gute, das ihr ihnen vorprediget, selbst thun. Gute Beyspiele sind den Kindern das verständlichste Evangelium; und sie fassen den Unterricht erst dann recht, wenn sie von denjenigen selbst Beyspiele davon sehen, die ihnen den Unterricht gegeben haben. Ohne gute Beyspele ist kein guter Unterricht möglich. Wenn die Eltern anders handeln, als wir, und sie selbst lehren, so achtet das Kind die Lehren nicht mehr, und glaubet, man sage solche Dinge nur Kindern vor, und und wenn es einmal erwachsen sey, so dürfe es dann auch wohl thun, wie es die Erwachsenen, und selbst seine Eltern thun. Das Kind hält alles für recht, was die Eltern thun; und alles, was die Eltern thun, glaubet es, dürfe es auch thun. Liebe Eltern! durch böse Beyspiele könntet ihr euren Kindern mehr schaden, als ihr und wir mit allem Unterrichte nicht wieder gut machen könnten. Ihr könnet ihnen aber auch durch gute Beyspiele mehr nützen, als wir ihnen mit allem Unterrichte nützen können. Gute Beyspiele sind die verständlichsten und wirksamsten Lehren.

Le-

Lebet also selbst immer so, wie ihr wollet, daß eure Kinder leben sollen. Vor allem bitte ich euch, lebet immer in liebvoller Eintracht mit einander, und haltet einmüthig zusammen. Nichts ist den Kindern verderblicher, als wenn sie ihre Eltern selbst in Uneinigkeit mit einander leben sehen; sie verlieren alle Ehrfurcht gegen ihre Eltern, und verachten sie, und alle ihre Worte. Die Eintracht entgegen, und das Zusammenhalten der Eltern, flößet den Kindern Liebe und Furcht zugleich ein. — Suchet mit allen Nachbarn friedlich auszukommen; denn, wenn ihr mit eurem Nachbarn in Zank gerathet, so werden auch bald eure Kinder mit den Kindern des Nachbarn zu zanken anfangen. — Kömmt ein häusliches Unglück über euch, oder gerathet ihr in grosse Noth, so bezeiget euch dabey nicht kleinmüthig und niedergeschlagen, sondern vielmehr ruhig, und in den Willen Gottes ganz ergeben, damit eure Kinder an eurem guten Beyspiele sehen, wie sie in allen Unfällen ihres Lebens ohne Kummer auf den Herrn vertrauen sollen,

der

der auch die Vögel in der Luft ernähret, und die Blumen auf dem Felde kleidet — Verrichtet alle eure tägliche Geschäfte mit Geduld, und lasset eure Kinder nie ein unwilliges Wort von euch hören, damit auch sie ohne Unwillen arbeiten, und ihr tägliches Brod mit Geduld verdienen lernen.

3. Uebersehet euren Kindern nichts böses, ohne es zu strafen, oder doch zu ahnden. Wenn ihr das erstemal den Fehler des Kindes nicht achtet, so wird das Kind das zweytemal euren Tadel und eure Strafe auch nicht mehr achten. Wenn ihr aber strafet, so strafet mit Liebe und Sanftmuth. Das Kind muß es euch ansehen, daß ihr es nicht aus Zorn und aus Wuth, sondern aus Liebe strafet. Es muß es euch ansehen, daß ihr es nur darum strafet, weil ihr es liebet. Strafet eure Kinder ja im Zorne nie.

Bey dieser Gelegenheit muß ich auch etwas sagen, was ihr thun sollet, wenn euch

eure

eure Kinder nicht folgen wollen. — Wenn du deinem Kinde etwas schaffest, und dir das Kind nicht folgen will, so sollst du nicht viel Worte machen, du sollst mit dem Kinde nicht zanken, und sollst die Befehle nicht immer aufs neue wiederholen. Was du dem Kinde schaffest, das schaffe ihm ein einzigmal, aber mit Ernst. Folget es nicht, so wartet nur die Zeit ab. Es wird schon noch die Stunde kommen, wo es hungern, und um Brod schreyen wird. Dann ist es Zeit, ihm den Ungehorsam nachdrücklich vorzustellen, und ihm zu drohen, daß es künftig vergebens um Brod schreyen werde, wenn es sich nicht bessern wolle. Und, was du dem Kinde drohest, das mußt du auch ohne Erbarmen halten. Wenn du nur immer drohest, und die Drohungen nie erfüllest, sondern dich immer leicht wieder erweichen lassest, so giebst du deinem Kinde selbst frühen Anlaß zur Falschheit und Verstellung, und daß es noch eigensinniger werde.

Die

Die beste Zuchtruthe kleiner Kinder ist der Hunger. Alles übrige, das viele Worte machen, und die Schläge, können sie gewöhnen, und sogar heimlich darüber spotten. Nur der Hunger läßt sich nicht wohl gewöhnen. Der Hunger bricht den Eigensinn der Kinder am sichersten, und lernet sie, auf den ersten Wink gehorchen, und das heißt dann eigentlich, gehorsam seyn. Wer es mit seinen Kindern dadurch nicht so weit bringet, daß sie ihm auf jeden Wink willig gehorchen, der wird an ihnen nicht viel Freude erleben. Aber dieses lernen sie nicht, durch blosses viele Wortemachen, durch nie erfüllte Drohungen, oder durch Fluchen und Verwünschen. Die Kinder lernen das viele Wortemachen von ihren Eltern, und sobald sie glauben, daß sie keine Kinder mehr seyen, so werden sie ihren Eltern mit den härtesten Worten widersprechen. Eltern, die ihren Kindern nur immer gedrohet, die Drohungen aber nie wahr gemacht haben, werden es noch erleben müßen, daß ihnen ihre Kinder drohen, und ihre Drohungen an ihnen auch erfüllen werden.

Eltern

Eltern, die ihre Kinder nur durch Fluchen und Verwünschen zum Gehorsam erziehen, werden von ihren Kindern selbst noch einmal die bittersten Flüche anhören müßen. — Es liegt doch an einer guten Kinderzucht so vieles; und verstehen diese Kunst so wenige! —

4. Sorget, daß eure Kinder nicht in verderbliche Gesellschaften gerathen. Kinder sind leichtsinnig und vorwitzig: sie wollen alles sehen, und alles hören, und wollen überall seyn. Sie haben ein vorzüglich gutes Gedächtniß für alles, was böse und unanständig ist: und wenn sie das Böse schon nicht immer verstehen, so können sie es doch merken, und sie wachsen damit auf, bis sie es verstehen lernen. Es giebt zuweilen böse Gesellschaften, wo man des Guten wenig, des Bösen aber viel höret. Dahin gehören eure Kinder nicht. Lasset eure Kinder mit andern jungen Leuten keinen Umgang haben, besonders mit solchen nicht, die eben nicht zu tugendhaft leben, und aus deren Aufführung man vermuthen kann, daß sie selbst

keine der bessern Kinder gewesen seyn müßen. Böse Menschen finden bey Kindern oft mehr Glauben, als ihr Pfarrer und ihre Eltern: und sind die Kinder von ihrern Verführern einmal verblendet, so haben sie keine Freude mehr, etwas gutes zu hören, und unser Unterricht wird bey ihnen unnütz. Es sind schon viele Kinder von Verführern verkehret worden. Wer will, daß sein Kind nicht verführet werde, der wache darüber, und nehme ihm die Gelegenheiten zur Verführung, den leichtsinnigen Umgang mit Jedem.

Lasset eure Kinder nicht einmal mit andern ungezogenen Kindern Gemeinschaft machen. Kinder können auch von Kindern verdorben werden, und die besten Kinder können unter bösen Kindern böse werden. Die besten Gesellschafter eurer Kinder seyd ihr selbst.

5. Weil eure Kinder doch gern unter Leuten sind, so könnet ihr sie auch in Gesellschaften lassen; schicket sie aber in gute Gesellschaften. Schicket sie zu euren Anverwandten, und zu

ihren

ihren geistlichen Eltern, zu ihren Tauf- und Firm-Pathen. Es wird diese freuen, wenn sie eure Kinder, die auch ihre geistlichen Kinder sind, öfters besuchen werden, und sie sind da gut aufgehoben. Schicket sie zu alten tugendhaften Nachbarn. Alte tugendhafte Leute haben viel Erfahrung, und sie haben ihre größte Freude dabey, wenn sie gute Kinder um sich haben, denen sie aus Erfahrung viel gutes sagen können. — Lasset eure Kinder immerhin dort seyn, wo sie etwas gutes hören und sehen können. Unter guten Leuten werden sie selbst immer besser werden.

Nun, liebe Eltern, will ich's beschließen, obwohl ich noch so manches sagen könnte. — Unterstützet uns in dem Unterrichte eurer Kinder. Wiederholet ihnen zu Hause, was wir in der Kirche predigen, und lehret sie alles in ihrem Leben anwenden. Vorzüglich machet, daß sie immer Gott vor Augen haben, und daß sie in allen ihren Nöthen auf die weise Vorsehung Gottes vertrauen; und — daß sie mit allen Leu-

ten in Frieden leben mögen. Was ihr sie mündlich lehret, das lehret sie auch durch euer eignes Beyspiel. Lasset sie in eurem Wandel nur gutes, nie böses sehen. Seyd einig unter einander; nehmet alle Widerwärtigkeiten von der Hand Gottes mit Ergebung an, zum guten Beyspiele eurer Kinder. Verrichtet alle eure täglichen Geschäfte mit Geduld; und trachtet, mit allen euren Nachbarn in Frieden zu leben, zum guten Beyspiele eurer Kinder. Uebersehet an euren Kindern nichts böses. Strafet sie, aber nie im Zorne, sondern immer mit Liebe und Sanftmuth, und wenn ihr ihnen Strafe drohet, so haltet auch Wort. Benehmet euren Kindern, soviel ihr könnet, alle verderbliche Gelegenheiten, und machet daß sie nie mit verdorbnen, oder verdächtigen, sondern nur immer mit guten und tugendhaften Menschen Umgang haben.

Liebe Eltern! Denket doch immer, es seyen eure eignen Kinder, also euer bester Hausrath, und euer kostbarster Schatz. Kömmt es mit

euch zum Sterben, so folget euch von eurem ganzen Hause nichts in die Ewigkeit mit, als — eure Kinder nach wenigen Jahren. Sorget, daß ihr euren Kindern zum Grabe glücklich vorangehet, und daß auch sie euch dahin glücklich nachfolgen können. Der beste Trost auf eurem Sterbebette wird seyn, eure Kinder gut erzogen zu haben. Eure Reise wird eine glückliche Reise seyn, und sie werden euch auch bald selbst eben so glücklich nachfolgen. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Randl, Johann Baptist,

Homilien und Predigten

München 1798

Hom. 1277 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461340-9
VD18 15320782